

# caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

## WOHNUNGSMARKT UNTER DRUCK

Warum Wohnen so teuer geworden ist und preiswerter Wohnraum fehlt

## LUXUSGUT WOHNEN

Von der Fantasielosigkeit der Politik und dem Engagement der Kirche

## ARBEITSPLATZ CARITAS

Als Change-Managerin die Fusion dreier Ortsverbände vorantreiben

JAHRESKAMPAGNE 2018

*Jeder Mensch braucht  
ein Zuhause*



**ANZEIGE**

# Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrman  
Chefredakteur

ich war einen Moment fassungslos, als ich die Zahlen der Landesregierung zum sozialen Wohnungsbau auf den Tisch bekam. Zwischen dem Jahr 2000 und 2016 hat die Zahl der preisgebundenen Wohnungen in Nordrhein-Westfalen um 48 Prozent abgenommen. Das liegt einerseits am planmäßigen Auslaufen von Sozialbindungen früherer förderstarker Baujahre sowie andererseits auch am Auslaufen aufgrund von vorzeitiger Rückzahlung von Förderdarlehen. Dieser Trend wird sich in den kommenden Jahren verschärft fortsetzen. Nach einer Modellrechnung der NRW.BANK werden bis 2025 27 Prozent der am Jahresende 2015 preisgebundenen Mietwohnungen aus der Bindung gefallen sein (vgl. S. 24).

Es gibt keinen flächendeckenden Wohnraumangel, aber ein massives Problem in vielen Ballungsräumen. Die Bodenpreise sind explodiert, die Mieten galoppieren davon. Die Kehrseite des Immobilienbooms ist eine soziale Krise mit gesellschaftlicher Sprengkraft. Dass die Lunte bereits zu glimmen anfängt, sieht man auch daran, welchen Zulauf extremistische Populisten erhalten.

Die Caritas will mit ihrer Kampagne 2018 deutlich machen, dass jeder Mensch ein Recht auf eine bezahlbare Wohnung hat. Damit leistet sie einen Beitrag zum sozialen Frieden. Die öffentliche Debatte über fahrlässige Fehlplanungen und das Marktversagen beim Wohnungsmarkt kann sie der Politik nicht ersparen.

Ihr

chefredakteur@caritas-nrw.de

## IMPRESSUM

### Caritas in NRW

Lindenstraße 178  
40233 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20  
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25  
E-Mail: [redaktion@caritas-nrw.de](mailto:redaktion@caritas-nrw.de)  
[www.caritas-nrw.de](http://www.caritas-nrw.de)

### Herausgeber:

Diözesan-Caritasverbände von  
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

**Chefredakteur:** Markus Lahrman  
(v.i.S.d.P.)

**Redaktionssekretariat:** Kevin Jandrey

**Redaktion:** Christoph Grätz (Essen),  
Markus Harmann, Dagmar Gabrio (Köln),  
Heinz-Gert Papenheim  
(Recht-Informationsdienst, Köln),  
Jürgen Sauer (Paderborn),  
Christian Heidrich (Aachen),  
Harald Westbeld (Münster)

**Layout:** skdesign, Köln

**Titelfoto:** Deutscher Caritasverband

**Druck:** Bonifatius GmbH, Paderborn

**Anzeigenverwaltung:**

Bonifatius GmbH  
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn  
Karl Wegener  
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20  
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04  
E-Mail: [karl.wegener@bonifatius.de](mailto:karl.wegener@bonifatius.de)

**Anzeigenverkauf:** Harald Thomée

**Verkaufspreis** durch  
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

**ISSN 1617-2434**

ClimatePartner   
**klimaneutral  
gedruckt**

Die CO<sub>2</sub>-Emissionen  
dieses Produkts wurden  
durch CO<sub>2</sub>-Emissions-  
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:  
53323-1711-1016  
[www.climatepartner.com](http://www.climatepartner.com)



Hergestellt aus 100% chlorfrei  
gebleichten Faserstoffen.

**ANZEIGE**



Foto: Deutscher Caritasverband

## Jeder Mensch braucht ein Zuhause

Die Caritas-Kampagne 2018 thematisiert den Mangel an bezahlbarem Wohnraum. Die Bodenpreise explodieren, die Mieten steigen, die Spaltung zwischen Arm und Reich wird durch den Wohnraummangel in den Städten verschärft. In Deutschland fehlen eine Million Wohnungen.

Seite 6



Foto: Markus Jonas

## Wohnungsmarkt unter Druck

Warum ist Wohnen so teuer geworden, warum rentieren sich Luxusbauten am besten, was ist mit dem sozialen Wohnungsbau? Antworten vom Vorstand einer Baugenossenschaft.

Seite 12

## Kirche als Bauherr

Die Kirche übernimmt als Bauherr soziale Verantwortung und fördert moderne Wohnkonzepte. Sie setzt auf soziale Vielfalt in den Quartieren.

Seite 20



Foto: Markus Harmann

- 3 **Editorial**
- 3 Impressum

### Schwerpunkt Wohnraummangel

- 6 **Jeder Mensch braucht ein Zuhause**  
Die Caritas-Kampagne 2018 thematisiert den Mangel an bezahlbarem Wohnraum
- 10 **Auf Wohnungssuche**  
Arme Menschen haben es besonders schwer
- 11 **Schrottimmobilien sind menschenunwürdig**  
Kommentar von Diözesan-Caritasdirektorin Sabine Depew (Essen)
- 12 **Angespannter Wohnungsmarkt**  
Die Verantwortung der Politik für die fatale Situation am Wohnungsmarkt ist groß
- 16 **Unter dem Druck des Jobcenters**  
Caritas-Erfahrungen bei der Beratung von Wohnungssuchenden
- 17 **Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt**  
Platznot in Frauenhäusern ist eine Folge des Wohnraummangels
- 18 **Wohnungssuche**  
Bei Schulden keine Chance
- 20 **»Der Politik fehlt es an sozialer Fantasie«**  
Über die soziale Verantwortung von Kommunen und Kirche beim Wohnungsbau
- 22 **Wohnraum durch die Kirche**  
Beispiele für nachhaltige Projekte

### Caritas in Zahlen

- 24 **Sozialer Wohnungsbau in NRW**  
Erschreckende Statistiken
- Arbeitsplatz Caritas**
- 25 **Nadine Lashuk**  
Unterwegs als „Change-Managerin“
- Aus den Diözesan-Caritasverbänden**
- 28 **Aachen**  
Teresa-Bock-Preis 2017
- 32 **Essen**  
Diskussion über Stadtentwicklung
- 36 **Köln**  
Verleihung Elisabethpreis 2017
- 40 **Münster**  
Ausbildung für junge Flüchtlinge
- 44 **Paderborn**  
Hilfe für Menschen in Syrien
- 48 **Medientipps**  
**Ankündigungen**
- 50 **Veranstaltungen, Events und mehr**

*»Ich muss irgendwo in meine eigenen vier Wände reingehen können.«*



Foto: Andre Zeilek

CARITAS-JAHRESKAMPAGNE 2018

# Jeder Mensch braucht ein Zuhause

Die Unverletzlichkeit der Wohnung ist grundgesetzlich geschützt. Die räumliche Privatsphäre soll vor dem Staat und Eingriffen von unbefugten Privatpersonen sicher sein. Mit ihrer Jahreskampagne 2018 macht die Caritas auf ein existenzielles Problem aufmerksam: „In Deutschland fehlen eine Million Wohnungen!“

← Zunahme von 500 000 Wohnungslosen in einem Jahr

Schreibtisch, Kleiderständer, ein paar Apfelsinenkisten als Regal - ein typisches Studentenzimmer ist da vor einer rauen Hauswand aufgebaut. Verwundert schaut die vorbeilaufende Passantin auf die Studentin im Freien. Ihr Zuhause ist draußen, ist öffentlich, ist ungeschützt.

Eines von drei Plakaten der Caritas zu einem Problem, das nicht nur Studenten betrifft, sondern auch die Familie mit Kindern, den armen Rentner und viel mehr Menschen. Die Plakate der Caritas inszenieren den Gegensatz zwischen dem privaten Schutzraum und der Öffentlichkeit.

„Jeder Mensch braucht ein Zuhause! Und zwar ein eigenes Zuhause. Man sagt ja so: My home is my castle. Mein Zuhause ist meine Burg. Man muss sich geborgen fühlen. Ich muss irgendwo in meine eigenen vier Wände reingehen können, die Tür zumachen können und mich abschotten können von allem. Aber gleichzeitig möchte ich auch Leute einladen können in mein Reich, um zu zeigen: Das ist MEIN Reich. Hier bin ICH zu Hause.“

So formuliert es Gerhard Steinberg (40), seit zwei Jahren vergeblich auf Wohnungssuche (siehe Seite 10).

Die Wohnungsfrage ist zurück auf der politischen Agenda. Bezahlbare Wohnungen haben sich in allzu vielen Städten mehr und mehr zu einem knappen Gut entwickelt. Das Problem betrifft nicht mehr nur einzelne Personengruppen wie Studenten in Uninähe und angesagten Szenevierteln oder Geringverdiener in Innenstadtvierteln von Ballungsräumen. Es suchen längst auch Normal- und sogar Gutverdiener, Familien mit Kindern und Senioren, Handwerker und Akademiker, Angestellte oder Freiberufler in Klein- und Großstädten. Hier schlägt sich nieder, dass die Bevölkerung entgegen allen Prognosen gewachsen ist, dass es mehr Menschen in die Ballungsräume zieht und dort auch mehr Single-Wohnungen gebraucht werden. „Wohnraummangel ist kein quantitatives flächendeckendes Problem, denn wir haben eigentlich genügend Wohnungen“, sagt Professorin Hildegard Schröteler-von Brand, Stadtplanerin an der Universität Siegen. Aber es gebe

unterschiedliche Wohnungsteilmärkte, unterschiedliche Preiskategorien und „vor allem zu wenig bezahlbare Wohnungen“.

Sichtbar wird das Problem der Wohnungsnot zuallererst bei der Zahl der Obdachlosen, die auf der Straße leben. 52000 sind es bundesweit nach den neusten Zahlen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW). Deutlich größer ist die Zahl der Wohnungslosen. Das sind diejenigen, die keine eigene Wohnung haben, aber noch irgendwo untergekommen sind, beispielsweise in Notunterkünften oder bei Bekannten.

Diese Zahl explodierte von 2014 bis 2016 auf 860000 Menschen, eine Zunahme von 150 Prozent oder mehr als 500000. Das ist auch auf die vielen Flüchtlinge zurückzuführen, die seit 2015 vermehrt mit Geringverdienern und Hartz-IV-Empfängern um billige Wohnungen konkurrieren.

Wenn in attraktiven und wirtschaftlich dynamischen Städten die Nachfrage nach Wohnraum steigt, steigen

»Wenn in attraktiven und wirtschaftlich dynamischen Städten die Nachfrage nach Wohnraum steigt, steigen umgehend auch die Preise bei Wohnungen.«

**DIE CARITAS-KAMPAGNE 2018** thematisiert den Mangel an bezahlbarem Wohnraum und die Folgen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.



umgehend auch die Preise bei Wohnungen und für Baugrundstücke. Bis zu tausend Euro oder mehr kostet der Quadratmeter Baugrundstück beispielsweise in Köln oder Düsseldorf. Die Städte haben zwar die Möglichkeit, über das Planungsrecht Grundstücke günstiger zu erschließen, doch auch sie bekommen oft nicht genügend Flächen. „Man hat in den Jahren, in denen man mit zurückgehender Bevölkerung gerechnet hat, keine entsprechende Bodenvorratspolitik betrieben“, kritisiert Schröteler-von Brand. Ein zweiter Grund für die Wohnungsnot sei eine verfehlte Wohnungsbaupolitik. Man habe geglaubt, den gemeinnützigen oder sozialen Wohnungsbau in der früheren Größenordnung nicht mehr zu brauchen, und ihn zugunsten des freien Marktes zurückgefahren, so die Professorin, die auch Planungsgeschichte lehrt (➔ Zahlen für NRW auf S. 24).



Foto: privat

**PROF. DR.-ING. HILDEGARD SCHRÖTELER-VON BRAND** lehrt Stadtplanung und Stadtbaugeschichte an der Universität Siegen.

### Hohe Mieten sind ein armutstreibender Faktor und verstärken die Spaltung der Gesellschaft

In Zeiten von historischen Niedrigzinsen wird also enorm gebaut, aber aus Renditegründen leider unter Sozialgesichtspunkten oft das Falsche. Dabei muss man nicht einmal an die „Arbeitsnomaden“ denken, die in Citylage eine exklusive 30-Quadratmeter-Miniwohnung für ein Heidengeld in Anspruch nehmen. Auch Luxuswohnungen auf den ehemaligen riesigen Zechengeländen im Ruhrgebiet finden Interessenten en masse. Denn es gibt genügend Käufer, die es sich leisten können.

Auch die Verlierer des Immobilienbooms lassen sich identifizieren: Gut eine Million Haushalte in den 77 deutschen Großstädten müssen laut einer aktuellen Studie der

Hans-Böckler-Stiftung mehr als die Hälfte ihres Einkommens für die Miete aufwenden. Und bundesweit mehr als 1,3 Millionen Haushalte haben nach Abzug der Mietkosten ein Haushaltseinkommen unterhalb der Hartz-IV-Sätze. „Bei Sozialwissenschaftlern wie bei Immobilienexperten gilt eine Mietbelastungsquote oberhalb von 30 Prozent des Haushaltseinkommens als problematisch, weil dann nur noch relativ wenig Geld zur sonstigen Lebensführung zur Verfügung bleibt, insbesondere bei Menschen mit kleineren Einkommen“, schreibt die Hans-Böckler-Stiftung. Natürlich werden auch viele Vermieter bei solchen Einkommensverhältnissen misstrauisch, weil sie zweifeln, ob Mieter sich ihre Wohnung dauerhaft leisten können.

„Die hohen Mieten sind ein eigener armutstreibender Faktor“, sagt Stefan Sell, Professor für Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik und Sozialwissenschaften in Koblenz. Steigende Mietbelastungsquoten führen zu einem Verlust an Kaufkraft und erhöhtem Verschuldungsrisiko. Die ärmeren Menschen werden verdrängt, sie sind gezwungen, an die Ränder der Städte zu ziehen, in billigere Quartiere. Dort brauchen sie dann ein Auto, das haben viele nicht. Menschen werden aus Stadtteilen vertrieben, in denen sie ihr ganzes bisheriges Leben zugebracht haben. Sie verlieren ihr gewohntes Umfeld, sie verlieren langjährige Beziehungen. Auch die Stadtteile verändern sich - ihre Identität wandelt sich, eine andere Kultur entsteht: In einer Enklave von Haushalten mit hohem Einkommen greifen vor allem die Werte dieser Menschen. Schon die Prognosestudie „Wohnraumbedarf in Deutschland“ (2017) sieht „Konfliktpotenzial“.

### Schrottimmobilien und „Problemhäuser“ belasten ganze Stadtviertel

Woanders werden die wenigen Sozialbauten, die es noch gibt, von den Stadtverwaltungen immer stringenter mit ärmeren Menschen belegt. Stadtteile werden als Armutsstadtteil abgestempelt. In Schrottimmobilien leben Menschen unter unzumutbaren Bedingungen auf engstem Raum, die sozialen Folgen lassen sich an bundesweit bekannten „Problemhäusern“ im Ruhrgebiet beobachten. Wer es sich nur irgend leisten kann, zieht hier weg. Es kommt zu einer Segregation, einer Entmischung der sozialen Schichten. Die hohe Verdichtung von sozial benachteiligten, armutsgefährdeten Menschen, gleichzeitig eine Vernachlässigung bei der Infrastruktur setzen eine Abwärts-

## Zuhause

*Eine Wohnung (althochdeutsch wonên: „zufrieden sein“, „wohnen“, „sein“, „bleiben“) ist die Zusammenfassung einer Mehrheit von Räumen, die in ihrer Gesamtheit so beschaffen sein müssen, dass die Führung eines selbständigen Haushalts möglich ist. Die Zusammenfassung einer Mehrheit von Räumen muss eine von anderen Wohnungen oder Räumen, insbesondere Wohnräumen, baulich getrennte, in sich abgeschlossene Wohneinheit bilden und einen selbständigen Zugang haben. Außerdem ist erforderlich, dass die für die Führung eines selbständigen Haushalts notwendigen Nebenräume (Küche, Bad oder Dusche, Toilette) vorhanden sind. Die Wohnfläche muss mindestens 23 Quadratmeter (m<sup>2</sup>) betragen. ©*

Wikipedia



Foto: Deutscher Caritasverband



Foto: Deutscher Caritasverband

**DIE KAMPAGNENMOTIVE 2018** zeigen Menschen in privaten Situationen im öffentlichen Raum. Die Zimmer wurden auf der Straße aufgebaut und fotografiert, so dass auch Passanten auf den Plakaten zu sehen sind.

**EIN ANGESpanNTER** Wohnungsmarkt birgt gesellschafts- und sozialpolitisches Konfliktpotenzial.

spirale in Gang, vor der vorausschauende Städteplaner immer warnen.

Auch an anderer Stelle gelangt der Sozialstaat bei der Versorgung mit Wohnraum an Grenzen seines Funktionierens: Bisher ist es so, dass der Staat die Kosten für Miete und Heizung übernimmt, wenn Menschen Sozialhilfe oder Hartz IV beziehen. Diese sogenannten Kosten der Unterkunft sind gedeckelt, sie variieren nach Größe des Haushaltes und nach Wohnort. Wie viel Geld angemessen ist, legt jede Kommune selbst fest.

Der Sozialwissenschaftler Stefan Sell hat auf der Grundlage von Daten der Bundesagentur für Arbeit ermittelt, dass rund ein Fünftel der Bedarfsgemeinschaften in Wohnungen mit Mieten über der Mietobergrenze wohnen (im April 2017 rund 590 000 der ungefähr 3,1 Millionen Haushalte). Die Differenz zwischen den tatsächlichen Mietkosten und den vom Jobcenter übernommenen Kosten der Unterkunft zahlten diese Haushalte aus eigener Tasche, die Summe belief sich auf insgesamt unvorstellbare 594 Millionen Euro. „Das ist besonders krass, wenn man weiß, dass die Regelsätze zum Existenzminimum von Fachleuten seit Jahren als zu niedrig berechnet kritisiert werden“, betont



Foto: privat

**PROF. DR. STEFAN SELL** hat eine Professur für Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik und Sozialwissenschaften an der Hochschule Koblenz, Campus Remagen, inne.

Sell. (Auch der Deutsche Caritasverband hält die Regelsatzberechnungen für zu niedrig und kritisiert dies immer wieder öffentlich.)

Es liegt nahe, den Kommunen zu empfehlen, die Mietobergrenzen bei den Kosten der Unterkunft anzuheben. Das mag in etlichen Fällen sogar angebracht sein. Doch die Erfahrung lehrt: „Vermieter nehmen gerne mit, was der Staat zu zahlen bereit ist“, weiß Sell. In der Folge steigt der Mietspiegel in den betroffenen Stadtteilen noch schneller als zuvor, worunter dann die Geringverdiener mit Einkommen knapp über der Hartz-IV-Grenze leiden. Und die Konkurrenz um bezahlbare Wohnungen nimmt keineswegs ab.

Nachhaltig helfen würde nur eines: Das Angebot an Sozialwohnungen müsste drastisch ausgeweitet werden. Das geht nur, indem sehr viel mehr Sozialwohnungen gebaut werden dort, wo dieser Wohnraummangel herrscht. Früher hat der Staat mit vergünstigten Krediten

Anreize gegeben, um Investoren zu gewinnen. In Zeiten des Niedrigzins funktioniert das nicht gut. Bei hohen Bodenpreisen und teuren Baukosten wollen Investoren zudem hohe Mieten erwirtschaften, um die nötige Rendite zu erzielen. Man müsste den sozialen Wohnungsbau bezahlbar halten, um die Mieten niedrig zu halten. Das könnte

aber auch bedeuten, dass zahlreiche Vorschriften bei den Baustandards - zum Beispiel Auflagen bei Barrierefreiheit oder Energieeffizienz - geschleift werden. Die treiben bislang die Baukosten deutlich in die Höhe. Doch würde man jetzt an den Standards sparen, würden die Probleme über steigende Energiekosten in ein paar Jahren auf die Mieter zurückschlagen. „Einen großen Sprung auf der Angebotsseite wird man nicht umsonst bekommen“, prognostiziert deswegen auch der Volkswirt Sell.

Eine aktive Wohnungsbaupolitik erfordere erhebliche finanzielle Investitionen des Landes, sagt auch

Schröteler-von Brand mit Blick auf NRW. Gleichzeitig müssten die Kommunen eine bessere Bodenvorratspolitik betreiben. Teilweise hätten die Städte zuletzt Wohnungsbaufördermittel nicht abgerufen, weil sie sie nicht umsetzen konnten auf entsprechenden Flächen. „Es ist jahrelang nichts gemacht worden, jetzt ist natürlich der

Druck umso höher. Aber Wohnungsbaupolitik ist etwas Langfristiges, das geht nicht von heute auf morgen, und deswegen werden wir auch noch eine Zeit lang dieses Problem haben“, sagt die Stadtplanerin. 

MARKUS LAHRMANN

 [www.zuhause-fuer-jeden.de](http://www.zuhause-fuer-jeden.de)

#### AKTIONSIDEE

### Zimmer auf der Straße

*Die Aktion wird dezentral vor Ort umgesetzt. Eine Handreichung mit konkreten Umsetzungsvorschlägen sowie Druckvorlagen für Plakate und Flyer unter*

 [www.caritas.de/straenzimmer](http://www.caritas.de/straenzimmer)

#### AUF WOHNUNGSSUCHE

## Die meisten wiegeln erst mal ab

**E**ntweder im Internet oder in Tages- oder Wochenzeitungen suche ich mir die passenden Wohnungen raus, passende Größe und so, und bewerbe mich darauf. Meistens hab ich halt Pech. Das liegt daran, die Adresse vom Carl-Sonnenschein-Haus ist verpönt hier in Oberhausen: Wenn schon jemand hört: „Bebelstraße 205“, wird meistens sofort abgelehnt, oder man bekommt gesagt: „...ist zwischenzeitlich vergeben“.

Ich hätte fast eine Wohnung bekommen, hier in der Oberhausener Innenstadt. „Als Mieter bin ich solvent, als Privatperson insolvent“, das hatte ich ganz offen gesagt und wurde trotzdem zur Besichtigung eingeladen. Diese kleine Eineinhalb-Zimmer-Wohnung hätte mir gereicht, die hätte das Jobcenter auch übernommen. Gut, beim Jobcenter dauert das schon relativ lange: Bis ich einen Termin hatte und bis die Wohnung genehmigt war, hat es drei Wochen gedauert. Die haben aber auf mich gewartet, den Mietvertrag zugeschiedt, und ich sollte am 1. Juli einziehen können. Ich hatte den Vertrag im Februar schon unterschrieben, weil die Wohnung erst einmal saniert wurde. Und als ich dann Mitte Juni wegen der Schlüsselübergabe angerufen habe, hieß es: „Die Wohnung ist storniert.“ Es hätten noch Unterla-

gen gefehlt und man habe mir die Stornierung zugeschickt. Die ist hier nie angekommen.

Jetzt hab ich noch ein zweites Problem, eine neue Wohnung zu finden: Weil ich eine Arbeit habe, werde ich nicht mehr vom Jobcenter bezahlt. Ich muss meine Wohnung jetzt selbst zahlen. Ich bin seit 1. April wieder in Arbeit, allerdings keine Vollzeitstelle, sondern in einer Maßnahme, die heißt „Soziale Teilhabe“.

Dadurch bekomme ich keine Hartz-IV-Leistungen mehr vom Jobcenter. Hinzu kommt, dass ich mit über 100 000 Euro Schulden in der Privatinsolvenz bin. Und wenn die dann sehen: Nur 916 Euro im Monat und davon noch 'ne Wohnung bezahlen, dann sagen die alle sofort: „Nee, wollen wir nicht.“ Und dann ist das Thema schon gegessen. Die meisten wiegeln erst mal ab. 

GERHARD STEINBERG, AUFGEZEICHNET VON CHRISTOPH GRÄTZ

**GERHARD STEINBERG (40) wohnt seit September 2015 im Carl-Sonnenschein-Haus, einer „Facheinrichtung der Wohnungslosenhilfe“ der Caritas Oberhausen. Nach einer erfolglosen Selbstständigkeit mit Überschuldung und psychischen Problemen musste er Privatinsolvenz anmelden und ist nun hier „gestrandet“. Seitdem ist er auf Wohnungssuche.**

gen gedauert. Die haben aber auf mich gewartet, den Mietvertrag zugeschiedt, und ich sollte am 1. Juli einziehen können. Ich hatte den Vertrag im Februar schon unterschrieben, weil die Wohnung erst einmal saniert wurde. Und als ich dann Mitte Juni wegen der Schlüsselübergabe angerufen habe, hieß es: „Die Wohnung ist storniert.“ Es hätten noch Unterla-



Foto: Christoph Grätz

JEDER MENSCH BRAUCHT EIN ZUHAUSE

KOMMENTAR

# Schrottimmobilien sind menschenunwürdig

*Gerade jetzt in der kalten Jahreszeit genießen wir Menschen es doch sehr, in unseren geheizten Wohnungen unterzuschlüpfen. Das ist nicht für alle Menschen eine Selbstverständlichkeit.*

In Deutschland leben rund 52000 Menschen vollkommen ohne Obdach auf der Straße. Davon sind etwa 2500 Frauen und um die 6500 Straßenkinder. Darüber hinaus gibt es mehrere 100000 Menschen, die ohne festen Wohnsitz leben. Die Situation der Obdach- und Wohnungslosen hat im Zuge der Flüchtlingszuwanderung noch mal eine neue Dimension bekommen. Hier galt es, insbesondere den unbegleiteten Kindern und Jugendlichen ein Dach über dem Kopf zu geben. Die Not der wohnungslosen und obdachlosen Menschen ist manchmal deutlich sichtbar im Straßenbild.

Ganz anders verhält es sich mit Kindern, Jugendlichen und Familien, die in viel zu kleinen Räumlichkeiten hausen, die die Hälfte ihres Monatseinkommens für Miete aufwenden müssen und damit von sozialer Ausgrenzung bedroht und betroffen sind, weil sie für Kultur, Sport, Freizeitgestaltung und Bildung einfach kein Geld mehr zur Verfügung haben.

Diese Kinder und Familien leben zudem noch häufig in Kommunen, deren Infrastruktur aufgrund der finanziellen Situation ebenfalls im Vergleich zu anderen zurückfällt. Schwimmbäder, Schulen und Bibliotheken sind längst nicht mehr auf dem neusten Stand. Wenn wir fordern: „Jeder Mensch braucht ein Zuhause!“, dann gehören dazu eben auch die Nahversorgung und der Sozialraum.

## Wucherpreise für heruntergekommene Häuser und Wohnungen

Die Wohnraumversorgung hat sich in den letzten zwei Jahren deutlich verschlechtert. Im Ruhrgebiet bekommen viele Menschen keine Wohnung oder können die angebotenen Wohnungen nicht bezahlen. Dazu kommt, dass heruntergekommene Häuser, sogenannte „Schrottimmobilien“, in Problemstadtteilen große Sorgen bereiten. Die Häuser sind nicht mehr bewohnbar, weil viele Mängel das Wohnen lebensgefährlich machen. In Gelsenkirchen beispielsweise ist regelmäßig eine kommunale Eingreiftruppe unterwegs, die die verdächtigen

Häuser kontrolliert. Was sie zu sehen bekommen, sind kaputte Dächer, einsturzgefährdete Treppenhäuser, Schimmel oder defekte Toiletten.

In den sogenannten „Schrottimmobilien“, in denen häufig Menschen aus Rumänien oder Bulgarien leben, hausen zehn Menschen auf 80 Quadratmetern. Manchmal sogar noch mehr. Gar nicht so selten sind es Familien, die gekommen sind, um ihren Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen.

Gerade in den Ruhrgebietsstädten gibt es unseriöse Vermieter, die mit der Wohnraumnot Geschäfte machen. Sie vermieten heruntergekommene Häuser und Wohnungen zu Wucherpreisen. Derlei Wohnverhältnisse widersprechen nicht nur den Prinzipien der katholischen Soziallehre, sondern jedem menschenwürdigen Denken, Handeln und Dasein. Im Mittelpunkt christlichen Daseins steht die unveräußerliche Personenwürde des einzelnen Menschen. Soziale Verhältnisse, Strukturen und Institutionen sind in dem Maße sozial gerecht, wie sie Möglichkeiten zur personalen Entfaltung des Einzelnen bieten, und zwar jedes Einzelnen. Davon leiten sich Partizipation und Inklusion als zentrale ethische Forderungen ab.

Die Caritas fordert daher ein Recht auf bezahlbaren und gesunden Wohnraum, um menschenwürdiges Leben zu ermöglichen! 

»Die Caritas fordert daher ein Recht auf bezahlbaren und gesunden Wohnraum, um menschenwürdiges Leben zu ermöglichen!«



Foto: Friederike Lepper

Sabine Depew ist Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes für das Bistum Essen, Diözesan-Caritasdirektorin im Ruhrbistum und Herausgeberin von „caritas in NRW“.

✉ [sabine.depew@caritas-essen.de](mailto:sabine.depew@caritas-essen.de)

📘 [www.facebook.com/sabine.depew](https://www.facebook.com/sabine.depew)

🐦 @SabineDepew



#### WOHNUNGSMARKT UNTER DRUCK

## »Die Politik hat die Büchse der Pandora selbst geöffnet«

*Warum Wohnen so teuer geworden ist – und welche Perspektiven Genossenschaften bieten: Interview mit Dipl.-Volkswirt Thorsten Mertens, Vorstandssprecher des Spar- und Bauvereins Paderborn eG*

**caritas in NRW:** Herr Mertens, wie dramatisch stellt sich die Lage auf dem NRW-Wohnungsmarkt dar?

**Thorsten Mertens:** In NRW haben wir eine gesplante Situation. Da sind zum einen die Ballungsräume der Rhein-schiene, wo man tatsächlich von Wohnungsnot sprechen kann, teilweise auch im Ruhrgebiet, wobei auch dort die Situation völlig gesplante ist. Im ländlichen Raum würde ich nicht von Wohnungsnot sprechen. In Städten wie Paderborn haben wir zwar einen etwas angespannteren Wohnungsmarkt, aber nur 20 Kilometer weiter kämpft man schon mit Wohnungsleerständen.

**Viele Menschen sind gezwungen, in den Ballungsräumen zu wohnen, weil sie auf dem Land keine Arbeit finden. Diese Menschen**

**wurden in den letzten Jahren mit enormen Mietkostensteigerungen konfrontiert. Eine Prognos-Studie geht von 17 Prozent in den letzten fünf Jahren aus ...**

**Thorsten Mertens:** Solche Studien zur Entwicklung der Angebotsmieten sind mit Vorsicht zu genießen. Da werden dann schnell 30 oder 40 Angebote im Internet oder in der Tageszeitung als Grundlage genommen, um die aktuellen Mieten für eine Stadt zu ermitteln. Natürlich gibt es Ausreißer nach oben, aber diese spiegeln nicht das tatsächliche Preisniveau wider. Mietpreissteigerungen müssen immer unter Berücksichtigung der Inflationsraten bzw. der Realeinkommenssteigerungen betrachtet werden, ansonsten entsteht leicht ein verfälschter Eindruck. Zur Beurteilung der Wohnkostenbelastung der Haushalte ist die Mietentwicklung im Kontext der Kaufkraftveränderung zu sehen.

Netto- und Erwerbseinkommen, Renten, Pensionen, Arbeitslosengeld, Kindergeld, Sozialhilfe, Wohngeld und BAföG sind in den letzten Jahren gestiegen. Und so haben wir im Kreis Paderborn das Phänomen, dass trotz steigender Warmmieten die Wohnkostenquote infolge der gestiegenen Haushaltskaufkraft sogar leicht gesunken ist, um 0,3 Prozent auf 17,5 Prozent. In der Paderborner Innenstadt liegt sie derzeit bei etwa 20 Prozent. Deutlich wird, dass die sozialpolitisch keineswegs wünschenswerten Preissteigerungen nicht überall zu überdurchschnittlich steigenden Haushaltskraftverlusten geführt haben.

**Dennoch zahlen nach einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung im Durchschnitt inzwischen etwa 40 Prozent aller Haushalte in bundesdeutschen Großstädten mehr Miete, als es nach dem Einkommen leistbar wäre. Warum ist es so schwierig, preiswerte Wohnungen anzubieten?**

**Thorsten Mertens:** Knapp zusammengefasst: Die Politik hat die Büchse der Pandora selbst geöffnet - und das schon vor vielen Jahren. Wir haben die missliche Situation, dass wir in Deutschland ständig steigende Baunormen erfüllen müssen im Bereich von Brandschutz, von Schallschutz, von energetischen und statischen Anforderungen. Von 2000 bis 2015 haben sich dadurch die Gestehungskosten für ein Neubauprojekt um ungefähr 55 Prozent erhöht. In der gleichen Zeit ist die Anzahl der Bauvorschriften von 5000 auf 20000 gestiegen. Ein wesentlicher Kostentreiber sind die energetischen Anforderungen. Die hatten eine absolute Berechtigung, als es darum ging, die Umwelt zu entlasten und gleichzeitig die Energiekosten privater Haushalte zu reduzieren. Aber inzwischen haben diese Anforderungen ein Ausmaß angenommen, das zwar die Kosten weiter in die Höhe treibt, aber nur noch marginale Effekte für die Umwelt bringt.

**Welchen Einfluss hatte die Finanzkrise auf den Immobilienbereich?**

**Thorsten Mertens:** Die Konsequenzen der Krise spüren wir bis heute: Extreme Niedrigzinsen und mangelnde Anlagealternativen bei gleichzeitig hoher Liquidität - das alles hat dazu geführt, dass man sich aus vielen anderen Investitionsbereichen zurückgezogen und auf den Immobilienbereich konzentriert hat. Seitdem wird dieser Markt ohne Ende befeuert. Die Preise für Grundstücke in lukrativen Lagen sind explodiert. In Kombination mit den hohen Baukosten führt dies dazu, dass es sich für Investoren selbst angesichts niedriger Finanzierungskosten nur noch rentiert, wenn sie im hochpreisigen Bereich bauen und die Grundstücke extensiv ausnutzen. Hinzu kommt, dass aus-

ländische Investoren den deutschen Immobilienmarkt als sicheren Hafen entdeckt haben. Inzwischen zielt deren Engagement nicht mehr nur auf sogenannte A-Lagen, sondern sogar auf Städte in B- und C-Lagen.

**Sind die hohen Bau- und Grundstückskosten auch der Grund, weshalb so wenig in den öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau investiert wird?**

**Thorsten Mertens:** Das ist genau die große Problematik. Öffentliche Wohnungen werden mitfinanziert durch kostengünstige Darlehen des Landes. Da aber die Kapitalmarktzinsen ähnlich gering sind, habe ich mit öffentlichen Mitteln keinen Finanzierungsvorteil.

Gleichzeitig muss ich davon ausgehen, dass die Kommune die öffentlich geförderte Wohnung auch entsprechend belegt, möglicherweise mit problematischen Mietern. Und dies in einer Stadt wie Paderborn zu einer festgelegten monatlichen Kostenmiete von 5,25 Euro pro Quadratmeter. Das alles schreckt viele private Investoren ab.

**Ist also der soziale Wohnungsbau kein geeignetes Instrument mehr?**

**Thorsten Mertens:** Das Land hat ja reagiert, die Darlehenssätze sind ja noch einmal reduziert worden auf jetzt null Prozent mit einer Laufzeit von zehn Jahren. Man kann seitdem feststellen, dass mehr im öffentlichen Wohnungsbau investiert wird. Das ist zwar nicht der große Wurf, aber es ist zumindest Bewegung in den Markt gekommen.



Foto: SuBv Paderborn

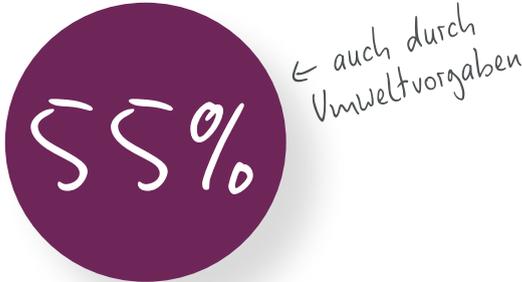
**Für Thorsten Mertens, Vorstandssprecher des Spar- und Bauvereins Paderborn, sind Wohnungsgenossenschaften mehr als nur Anbieter von erschwinglichem Wohnraum, sie haben immer auch das ganze Wohnquartier im Blick.**

## Spar- und Bauverein Paderborn

Die 1893 gegründete Genossenschaft bietet fast 2900 Mietwohnungen zu Quadratmeterpreisen von durchschnittlich 4,78 Euro für öffentlich geförderte und 5,27 Euro für frei finanzierte Wohnungen. Die Genossenschaft investiert kontinuierlich auch in innovative Wohnformen, teilweise in Kooperation mit dem Caritasverband Paderborn. So entstanden u. a. Senioren-Wohngemeinschaften und ein Wohnkomplex für das Mehrgenerationenwohnen mit integrierter Tagespflege. ◀

VON 2000 BIS 2015

## Anstieg der Kosten für ein Neubauprojekt\*



\* Aufwendungen, die beim Bau von Immobilien entstehen

**Würde nicht eine Wiederbelebung des 1989 abgeschafften sozialen Wohnungsmarktes helfen, auf dem dann gemeinnützige Wohnungsgesellschaften preiswerten Wohnraum anbieten könnten?**

**Thorsten Mertens:** Ich kann mir allein aus ökonomischen Gründen gar nicht vorstellen, wie so etwas funktionieren soll. Alle Unternehmen, egal wie das Kind heißt, haben immer die gleiche Problematik der hohen Grundstücks- und Baukosten. Warum jemand mit dieser Problematik besser umgehen kann, der nicht privatwirtschaftlich organisiert ist, erschließt sich mir nicht.

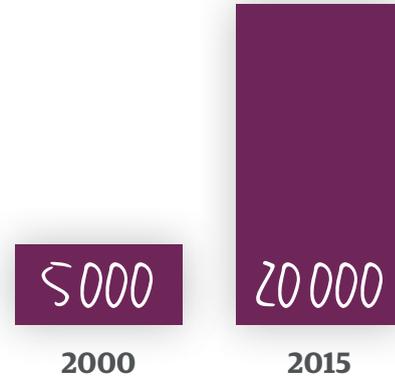


»Wir achten bei Vermietungen darauf, ob die Person nicht nur in das Haus, sondern auch in das Umfeld passt. Diese gemischte Mieterstruktur ist die Voraussetzung für Stabilität.«

VON 2000 BIS 2015

## Baunormen als Kostentreiber

Vervierfachung der Zahl an Bauvorschriften



Das Gleiche gilt für die Forderung nach Gründung kommunaler Wohnungsgesellschaften. Warum soll die öffentliche Hand, der es in anderen Bereichen auch nicht gelingt, plötzlich im Wohnungsbau ökonomischer handeln können als private Unternehmen?

Hinzu kommt, dass kommunale Wohnungsunternehmen auf Gedeih und Verderb verpflichtet sind, ohne Auswahlkriterien jeden Mieter unterzubringen, vor allem im Geschosswohnungsbau. Dies ist brandgefährlich. Es führt langfristig zu einem Abbau der sozialen Durchmischung von Wohngebieten, zunehmender Segregation und letztlich zu neuen Ghettos. Im Nachhinein kann man solche Kettenreaktionen nicht mehr heilen.

**Welche Vorteile bieten Wohnungsgenossenschaften gerade im Hinblick auf die gewünschte, weil stabilisierende soziale Durchmischung von Wohngebieten?**

**Thorsten Mertens:** Genossenschaften wie der Spar- und Bauverein Paderborn haben das ganze Quartier im Blick. Wir achten bei Vermietungen darauf, ob die Person nicht nur in das Haus, sondern auch in das Umfeld passt. Diese gemischte Mieterstruktur ist die Voraussetzung für Stabilität. Bei uns wohnt der Spiegel der Gesellschaft: von bitterarm bis extrem reich, von gesund bis krank, von jung bis alt. Was die Qualität der Wohnungen anbelangt, profitieren alle von nachhaltigen und langfristigen Investitionen der Genossenschaft. So gibt es allein schon bei der Architektur keinen Unterschied zwischen öffentlichem und frei finanziertem Wohnungsbau. ◀

DAS INTERVIEW FÜHRTE JÜRGEN SAUER.

▶ [www.spar-und-bauverein.de](http://www.spar-und-bauverein.de)

**ANZEIGE**



## BÜROKRATIE UND MANGELNDE EMPATHIE

# Unter dem Druck des Jobcenters

Früher konnten Gering- oder Durchschnittsverdiener problemlos ihre Miete zahlen. Heute konkurrieren immer mehr Menschen um bezahlbare Wohnungen. Verlierer sind oft Menschen in wirtschaftlichen Notlagen, überschuldet, lange arbeitslos, psychisch labil. Die Sozialarbeiterin Angelika Beck hört ihnen zu und versucht zu helfen.



Foto: Christoph Grätz

**ANGELIKA BECK**

arbeitet seit 1970 als Sozialarbeiterin beim Caritasverband Ennepe-Ruhr. Ihr Aufgabengebiet sind die Schwangeren- und Familienberatung sowie Allgemeine Sozialberatung.

## caritas in NRW: Mit welchen Anliegen kommen wohnungssuchende Menschen zu Ihnen in die Beratung?

**Angelika Beck:** Häufig sind es alleinstehende Mütter mit ihren Kindern oder Familien, die aufgrund des Familienzuwachses eine größere Wohnung brauchen. Oft haben wir es auch mit psychisch Kranken zu tun, die betreut werden. Oder es kommen

Menschen, die vom Jobcenter aufgefordert wurden, sich eine preiswertere Wohnung zu suchen, weil nach einer Mieterhöhung die Mietobergrenze überschritten wurde. In solchen Fällen leisten wir Schützenhilfe bei Ämtern, Vermietern oder Wohnungsgenossenschaften.

## Was sind die Gründe für Benachteiligungen am Wohnungsmarkt?

**Angelika Beck:** Es gibt nicht genügend bezahlbare Wohnungen. Die Zuwanderung hat die Situation verschärft, aber das Problem existiert schon viel länger: Es gibt einfach zu wenig günstige Wohnungen mit Mieten unterhalb der Grenze, bis zu der das Jobcenter nach dem SGB II oder SGB XII die Kosten der Unterkunft übernimmt.

## Wie gestaltet sich Ihre Zusammenarbeit mit den Jobcentern?

**Angelika Beck:** In unserem Einzugsbereich sehr schwierig. Wohnungssuchende, die vom Jobcenter unterstützt werden wollen, müssen alle Wohnungsangebote dort vorlegen. Erst wenn sie das „Okay“ vom Amt haben, können sie den Mietvertrag unterschreiben. Doch Anfragen liegen manchmal tagelang beim Sachbearbeiter, den selbst wir dann oft weder telefonisch noch

per E-Mail erreichen können. Haben wir ihn dann endlich erreicht, bekommen wir manchmal zu hören: „Es fehlen noch Unterlagen“, so dass sich schon die Genehmigung drei bis vier Wochen hinziehen kann. Dann ist die Wohnung meistens weg. Ich habe manchmal den Eindruck, die Sachbearbeiter haben für die sozialen Probleme der Menschen überhaupt kein Verständnis. Gerade im Kundenkontakt braucht es doch Mitarbeiter, die zuhören und Verständnis für die Probleme der Menschen haben.

Das zeigt sich auch in anderer Hinsicht: Wenn die Miete nur einen Euro über der amtlichen Mietobergrenze liegt, lehnt das Jobcenter die Kostenübernahme ab. Manchmal wollen die Menschen die Differenz selbst zahlen, sich dies buchstäblich vom Mund absparen. Dann zahlt das Jobcenter zwar die Kosten der Unterkunft, bestraft die Menschen jedoch, indem es die einmalige Beihilfe für den Umzug verweigert, kein Darlehen für die Kautions- oder den Genossenschaftsanteil gibt und nichts zur Renovierung beisteuert. Die Leute sind dann oft verzweifelt und resignieren.

## Was müsste sich denn grundsätzlich am Wohnungsmarkt verbessern, damit Wohnungssuchende weniger Probleme haben?

**Angelika Beck:** Es braucht mehr bezahlbaren Wohnraum. Der sozial geförderte Wohnungsbau muss entscheidend ausgebaut werden. Es gibt zurzeit nur sehr wenige Gesellschaften, die sich wirklich um den sozialen Wohnungsbau kümmern. Das war vor 20, 30 Jahren anders. Heute sind alle Sozialwohnungen belegt, und es werden auch keine weiteren gebaut. Solange es auf dem Papier noch Wohnungen gibt, die formal unterhalb der Mietobergrenze liegen, dient dies dem Jobcenter als Beleg dafür, dass es gar keine Wohnungsnot gibt. Für das Amt spielt es offensichtlich keine Rolle, wie wenige Wohnungen das sind und in wie schlechtem Zustand diese sind. Außerdem brauchen wir eine Erhöhung der Mietobergrenzen, damit bedürftige Menschen schneller und einfacher ein Dach über dem Kopf bekommen. ◀

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.

»Ich habe manchmal den Eindruck, die Sachbearbeiter im Jobcenter haben für die sozialen Probleme der Menschen überhaupt kein Verständnis.«

**KONKURRENZ AUF DEM WOHNUNGSMARKT**

# Platznot in Frauenhäusern

← 62 Frauenhäuser  
gibt es in NRW

**T**ypisch Vorführeffekt: Heute zeigen sich ein paar wenige grüne Haussymbole zwischen den vielen roten auf der NRW-Karte. Das sei seit zwei Jahren schon ungewöhnlich, erklärt Christine Merten-Stephani, Leiterin des Frauenhauses in Moers: „Letzte Woche gab es kein einziges grünes Haus.“ Also keinen freien Platz in einem der 62 Frauenhäuser in Nordrhein-Westfalen. Ein immer drängenderes Problem, denn eine Warteliste kann natürlich nicht geführt werden, wenn eine Frau vor der Gewalt ihres Partners Schutz sucht. Dann rufen Merten-Stephani und ihre Kollegin Ursula Reuther trotzdem die roten, als voll gemeldeten Häuser an in der Hoffnung, vielleicht doch noch eine Lücke zu erwischen. Notfalls müssen sie es über die Landesgrenzen hinweg versuchen. Aber da sieht es eigentlich auch nicht anders aus als in NRW.

Dass die Plätze knapp sind, ist an sich keine neue Situation. Aber so hoch wie seit zwei Jahren waren die Belegzahlen noch nie. Das Problem der häuslichen Gewalt ist laut Statistik nicht gewachsen, erklärt Merten-Stephani. Aber die Nachfrage, weil vermehrt auch geflüchtete Frauen vor häuslicher Gewalt Zuflucht suchen. Hauptgrund aber ist, dass es immer schwieriger wird, eine neue Wohnung



Foto: Harald Westbeid

**DER MANGEL** an bezahlbarem Wohnraum führt dazu, dass andere Hilfseinrichtungen „volllaufen“, weil die Bewohner nach einer Übergangsphase nicht ausziehen können. Christine Merten-Stephani (r.) und Ursula Reuther suchen ein Frauenhaus, das noch eine Frau in Bedrängnis aufnehmen kann.

zu finden, in die die Frauen mit ihren Kindern wieder ausziehen können. „Früher blieben sie eher drei Monate, jetzt sind es im Durchschnitt fünf bis sechs“, berichtet Ursula Reuther.

Die gestiegene Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt und die nicht zuletzt dadurch gestiegenen Mietpreise machen sich hier be-

merkbar. Es werde wohl gebaut, beobachtet Sarah Mohr, Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Moers, der Träger des Frauenhauses ist. Aber eben nur hochpreisig. 📍

📍 [www.skf-moers.de/frauenhaus.php](http://www.skf-moers.de/frauenhaus.php)



Foto: Harald Westbeid

**WOHNUNGSNOTFÄLLE**

## Bezahlbar kaum noch zu finden

**D**ass in Münster sich überall die Kräne drehen und große Wohnblocks hochgezogen werden, gibt Ursula Grunert-Wissen wenig Hoffnung. Für ihre Klienten entstehen darin nur wenige öffentlich geförderte und damit bezahlbare Wohnungen. Seit 32 Jahren bemüht sich die Caritas-Mitarbeiterin im Sozialdienst Wohnungsnotfälle, Wohnungsräumungen zu verhindern und neue Wohnungen zu finden, die mit geringem Einkommen zu stemmen sind. So schwierig wie heute war das noch nie. 3000 bis 4000 Suchende stehen je-

weils auf den Wartelisten der großen Vermieter, persönlich kommt man da nicht mehr zu einem Mitarbeiter durch. Immer häufiger sind auch die Wohnverhältnisse untragbar bis hin zu schwarz verschimmelten Wänden, in denen eine Familie auf 18 Quadratmetern lebt. Selbst für Familien mit normalem Arbeitseinkommen muss Grunert-Wissen „schnell und erfinderisch“ sein - wie bei der Familie auf dem Foto mit künftig vier Kindern. 📍

📍 [www.caritas-ms.de](http://www.caritas-ms.de)

**SCHULDNERBERATERIN** Elisabeth Mankertz (r.) im Gespräch mit ihrem Klienten Gerd Krüger\* in der Schuldnerberatungsstelle in Schwalmtal



AUS DEM PRAXISALLTAG DER SCHULDNERBERATUNG

## Wohnungssuche - bei Schulden keine Chance

*Wenn nun auch Mittelständler Probleme haben, eine bezahlbare Wohnung zu finden, ist es für verschuldete Menschen noch viel schwieriger. Diese Erfahrungen machen Caritas-Schuldnerberater tagtäglich.*

**G**erd Krüger\* lebt in Niederkrüchten am Niederrhein. Ein Zimmer bewohnt der 67-Jährige im Haus seines Bruders. Dort wird er so lange leben, bis er eine neue Wohnung gefunden hat, bevorzugt in Düsseldorf. Denn dort leben die Kinder des Rentners, gehen dort noch zur Schule. Auch seine Frau lebt dort. Im betreuten Wohnen, denn sie ist psychisch krank. Doch das mit der Wohnung

**»Viele Vermieter haben auf Hartz-IV-Empfänger einfach keinen Bock.«**

ist nicht so einfach. Gerd Krüger hat Schulden und Einträge bei der Schufa. „Wenn potenzielle Vermieter hören, die Miete kommt vom Jobcenter oder Sozialamt, und wenn sie von meinem Schufa-Eintrag erfahren, ist es aus. Da hat man keine Chance“, bilanziert Krüger Dutzende vergebliche Anfragen nach Mietwohnungen.

Dass Schulden ein sehr großes Hindernis sind, an eine Wohnung zu kommen, weiß Elisabeth Mankertz aus ihrer täglichen Arbeit. Sie ist Schuldnerberaterin beim regionalen Caritasverband Kempen-Viersen. Krüger gehört zu ihren Klienten. Was sie sich wünschen würde für viele ihrer Klienten, auch für den 67-jährigen Rentner: „Dass Vermieter und Wohnungsbaugenossenschaften das Thema Verschuldung differenzierter sehen. Viele Vermieter haben auf Hartz-IV-Empfänger einfach keinen Bock. Sie sehen aber nicht die Situation von Herrn Krüger. Seine Kinder haben Potenzial, die werden sicher nicht die Hartz-IV-Empfänger von morgen“, sagt Elisabeth Mankertz. Die 17-jährige Tochter

ter macht demnächst Abi, ist Klassenbeste, die 18-jährige Tochter ist in Ausbildung, sein 21-jähriger Sohn macht gerade sein Abitur nach und parallel bereits ein Studium. Alle drei leben bei ihrer ältesten Schwester, Krügers 27-jähriger Tochter, in Düsseldorf. „Ich wollte sie da wegen der Schule nicht rausreißen“, sagt er, für den der Abstieg begann, als ihm eine Räumungsklage ins Haus flatterte. Durch Abstimmungsprobleme zwischen Jobcenter und Sozialamt wurde über Monate versehentlich keine Miete gezahlt. Doch als Krüger das bemerkte, war es schon zu spät. Jetzt hält sich der Rentner, der zeitlebens auf Montage in ganz Deutschland war, mit 200 Euro Rente und einem Minijob mehr schlecht als recht über Wasser.

Norbert Telöken ist bei der Caritas in der Region Eifel als Schuldnerberater in Simmerath tätig. Zurzeit betreut er eine alleinerziehende Frau aus Südamerika. Ihr Mann war selbstständig. Der Familie ging es gut. Als der Mann plötzlich starb, stand die Frau mit drei Kindern, einer viel zu großen Wohnung und einem Berg von Schulden da. Sie hatte für Kredite gebürgt, die ihr Mann aufgenommen hatte. „Wenn die Klientin bei potenziellen Vermietern nach einer kleineren Wohnung fragt und diese ihren südamerikanischen Akzent hören, heißt es: Nein, danke. Auch dass sie alleinerziehend ist, ist ein eindeutiges Hemmnis bei der Wohnungssuche, ganz zu schweigen von ihren hohen Schulden“, sagt Schuldnerberater Telöken. ◀

\* Name geändert

CHRISTIAN HEIDRICH

**ANZEIGE**



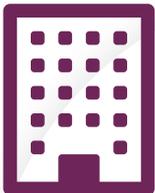
LUXUSGUT WOHNEN

## »Der Politik fehlt es an sozialer Fantasie«

*In Berlin sanierte er Wohnungen für Roma, in Köln verwaltet er integrierte Wohnprojekte für Deutsche und Flüchtlinge. Benjamin Marx, Projektentwickler der katholischen Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft, sagt: Wer die Wohnungsnot beheben will, braucht Kreativität.*

**caritas in NRW: „Wohnen: wesentliche Zeit seines Lebens an einem bestimmten, geschützten Ort verbringen.“ Diese Duden-Definition steht unübersehbar an der Wand Ihres Foyers – warum?**

**Benjamin Marx:** Weil wir alle uns immer wieder bewusst machen müssen, was Wohnen eigentlich bedeutet. Es geht nicht um Luxus oder Rendite. Es geht um das Recht des Menschen auf ein Zuhause. Das kann auch klein sein, aber jeder braucht diesen geschützten Raum. Für mich bedeutet Zuhause, dass ich dort so sein kann, wie ich bin.



*»Die Stadt hat genau wie wir als Kirche eine soziale Verantwortung und darf sich nicht verhalten wie ein Hedgefonds. Die Entmischung in den Quartieren ist das eigentliche Problem und vor allem eine Folge verfehlter Politik.«*

**Und das wird häufig vergessen?**

**Benjamin Marx:** Ja, anders lässt sich nicht erklären, warum Wohnungsbau derzeit eher im oberen Segment beginnt. Wenn man es mit der Autobranche vergleicht, muss man sagen: Wohnungsbau fängt beim 3er-BMW an. Darunter ist es für Investoren uninteressant. Es werden gezielt eben vor allem nicht öffentlich geförderte Wohnungen gebaut, auch um Auflagen wie überzogene Barrierefreiheit zu umgehen. Viele bauen auch gar nicht erst, weil sie sich nicht mit den Ämtern anlegen wollen: Die Vorschriften in Sachen Brandschutz, Schallschutz oder Energietechnik sind exorbitant gestiegen und machen Wohnungsbau immer teurer.

**Die Folgen sind mangelnder Wohnraum für Familien und Alleinstehende, exorbitante Mieten, Quartiere, die kippen. Was muss sich ändern?**

**Benjamin Marx:** Die Städte und Kommunen müssen ihre Standards überdenken. In Köln fehlen 50000 Wohnungen, vor allem kleinere Wohnungen um die 50 Quadratmeter – für ältere oder jüngere Paare oder Studenten. Die Stadt hat genau wie wir als Kirche eine soziale Verantwortung und darf sich nicht verhalten wie ein Hedgefonds. Baugenehmigungen dürfen nur noch dann erteilt werden, wenn die Miete eine bestimmte Höhe nicht überschreitet.

**Wie kann das funktionieren?**

**Benjamin Marx:** Das Münchener Modell ist hier beispielhaft. Die Stadt knüpft Baugenehmigungen an die Zusage von Bauherren, dass Haushalte mit mittleren Einkommen und Familien mit Kindern vergünstigt zur Miete wohnen können. Die Höhe liegt zwischen 7,50 Euro und 11 Euro je Quadratmeter Wohnfläche im Monat. Ziel ist es, 20 bis 25 Prozent unter der ortsüblichen Vergleichsmiete zu bleiben.

**Bezahlbarer Wohnraum ist das eine, die Gefahr der Ghettoisierung das andere. Schau-**

**BENJAMIN MARX**, 63, ist studierter Psychologe und Projektleiter der katholischen Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft. Die Immobiliengesellschaft wurde 1949 unter dem Leitwort „Wohnungsbau ist Dombau“ gegründet. Sie besitzt und verwaltet heute 25 000 Wohnungen vor allem in Köln, Düsseldorf, Essen und Berlin. Gesellschafter sind die Erzbistümer und Bistümer Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn und Trier.

**en Sie sich Köln-Chorweiler an, wo vor allem ärmere Menschen, die weniger Miete zahlen können, in Hochhäusern wohnen. Ist das die zwangsläufige Folge des sozialen Wohnungsbaus?**

**Benjamin Marx:** Nein, Chorweiler ist kein Ghetto. Hoch heißt nicht automatisch arm. Wir müssen aber darauf achten, dass wir - wenn es um Hochhäuser geht - vertikale Dörfer bauen und keine Schlafstätten. Die Infrastruktur muss sich mitentwickeln. Die Menschen müssen hier leben, arbeiten und einkaufen können. Und vor allem: Wir brauchen soziale Vielfalt! Die Entmischung, die wir in diesen Quartieren auch sehen, ist das eigentliche Problem und vor allem eine Folge verfehlter Politik.

**Aber wer es sich leisten kann, zieht doch weg aus den Hochhaussiedlungen. Neu hinzu kommen Menschen, die von Sozialleistungen leben müssen. Jetzt konkurrieren auch noch Flüchtlinge um den mangelnden Wohnraum.**

**Benjamin Marx:** Mit den Flüchtlingen hat die Krise auf dem Wohnungsmarkt überhaupt nichts zu tun. Mitte 2015 lebten 8 000 Flüchtlinge in Köln. Bis heute kamen 3 000 weitere hinzu. Auf gut 100 Kölner kommt also ein Flüchtling - das ist nun wirklich keine ernsthafte Konkurrenz.

**Merkmal der Projekte, die Sie angestoßen oder mitentwickelt haben, ist, dass sich hier Menschen verschiedener Herkunft begegnen. In Berlin-Neukölln haben Sie einen Wohnkomplex saniert, in dem heute Berliner und zugezogene Roma leben, im gerade eingeweihten Klarissenkloster in Köln leben Kölner und Flüchtlinge Tür an Tür. Inwieweit könnte die Politik von solchen Projekten lernen?**

**Benjamin Marx:** Das Problem der Politik ist doch, dass ihr die soziale Fantasie fehlt. Politiker beklagen oft Parallelgesellschaften, dabei leben sie selbst in einer und verkennen,



das Wohnungsnot ein drängendes Problem ist. Es muss sich wirklich schleunigst etwas tun, sonst nehmen die sozialen Spannungen zu. Mit dem 2012 eingeweihten Haus für Roma und Berliner haben wir gezeigt, dass es funktioniert, Bevölkerungsgruppen zu mischen, auch Vorurteile abzubauen. Das Quartier lebt, weil der Ansatz ein kreativer ist. Das ist meine Botschaft.

**Viele Investoren beklagen, dass die Auflagen, vor allem in Sachen Brandschutz, immer weiter steigen.**

**Benjamin Marx:** Wenn Sie den Brandschutz aus Köln nach Berlin mit seinen großen Altbaubeständen und vielen Hinterhöfen übertragen würden, müssten sie fast alle Wohnungen stilllegen. Daran sieht man, wie willkürlich er ist. Denn nach dieser Logik sind die Menschen in älteren Bestandsbauten weniger wert. Oder warum gilt der vermeintlich so wichtige Brandschutz nur für neue Wohnungen? Das ist zynisch. Man sollte beim Brandschutz also auf ein normales Maß zurückkehren.

**Was treibt Sie persönlich an?**

**Benjamin Marx:** Ich bin überzeugter Christ und glaube, dass jeder Mensch gleich viel wert ist. Wenn diese Maxime gilt, kann ich nicht zulassen, dass die Miete für ihr Zuhause den Menschen die Luft abschnürt. ❖

DAS INTERVIEW FÜHRTE MARKUS HARMANN.

❖ [www.aachener-swg.de](http://www.aachener-swg.de)

## FLÜCHTLINGE UND DEUTSCHE IM KLARISSENKLOSTER

## Gemeinsam im Wohnprojekt

← 29 Wohneinheiten sind in Köln-Kalk entstanden

Es ist ein einmaliges Projekt: In einem alten Kloster wohnen zukünftig Flüchtlinge und Kölner Bürger Tür an Tür und unter einem Dach. Ausstattung und Einrichtung sind nüchtern-zweckmäßig, aber nicht schäbig, sondern mit Stil. Das Projekt bietet Lebensraum auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Ein früheres Altenheim im Schatten der Kirche St. Pantaleon wurde acht Monate umgebaut. 10 Millionen Euro hat das Erzbistum Köln in die Neu- und Umbauten investiert. Der vorher in sich geschlossene Klosterkomplex wurde geöffnet und mit Wegen und Zugängen durchlässig gemacht. Innenhöfe und Gartenbereiche fördern den Austausch der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner. Ein großer öffentlicher Platz zur Kapellenstraße hin verknüpft die Anlage direkt mit dem Stadtteil Kalk.

Inzwischen ist das Wohnprojekt voll belegt: In 19 der 29 Wohneinheiten leben Flüchtlinge, Herkunftsdeutsche in den anderen zehn. Die soziale Betreuung und Begleitung der Flüchtlingsfamilien in den Wohnungen und der Flüchtlingsunterkunft übernimmt der Caritasverband Köln. Ein Jugendhilfeangebot der Stiftung „Die gute Hand“ bereitet im ehemaligen Wohntrakt der Schwestern unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und psy-



Foto: Erzbistum Köln/KERN Fotografie

**BÜRGERMEISTER** Hans-Werner Bartsch, NRW-Staatssekretärin Serap Güler, Kardinal Woelki und Bewohner Bassam Ghazlan pflanzen symbolisch einen Baum.

chisch erkrankte junge Menschen in zwei Wohngruppen und vier Apartments auf eine selbstständige Lebensführung vor. Mit einem Begegnungs- und Bildungszentrum mit vielfältigen Veranstaltungen und Angeboten vor Ort schafft die Caritas außerdem eine Basis, damit aus dem Zusammenleben mit der Zeit eine echte Gemeinschaft wird und Integration gelingt.

Im Beisein von NRW-Staatssekretärin Serap Güler und Bürgermeister Hans-Werner Bartsch segnete Kardinal Woelki Anfang November 2017 das integrative Wohnprojekt Klarissenkloster in Köln-Kalk. Auch Serap Güler lobte das Projekt für rund 100 Kölner Bürgerinnen und Bürger und Kölner Flüchtlinge in unterschiedlichen Wohnformen als „nachahmenswert“.

MARIANNE JÜRGENS

## UMBAUMASSNAHMEN

## Wohnraum durch die Kirche

Im Rahmen der Flüchtlingshilfe fördert das Erzbistum Paderborn den Umbau von kirchengemeindlichen Gebäuden zur Unterbringung von Flüchtlingen. Zurzeit sind 16 Gebäude, insbesondere leer stehende Pfarrhäuser, bereits umgebaut oder befinden sich in der Planungsphase. Das Erzbistum hat hierfür die Zuschussregelungen für Baumaßnahmen geändert, Kirchengemeinden ist es damit möglich, in die Schaffung von vermietetem Wohnraum zu investieren. Wo das Erzbistum selbst Träger von Wohngebäuden ist, sind Wohnun-

gen kostenlos für Flüchtlinge bereitgestellt worden, so etwa in der Bildungsstätte Liborium, in der Katholischen Akademie Schwerthe, im Jugendhaus Hardehausen und im ehemaligen Klarissenkloster in Paderborn. Auch Caritas-Träger haben Wohnraum für Flüchtlinge bereitgestellt, zum Teil an ungewöhnlichen Orten. So lebt z.B. eine syrische Flüchtlingsfamilie in Paderborn unter einem Dach mit demenziell veränderten Menschen.

➔ [www.fluechtlingshilfe-paderborn.de](http://www.fluechtlingshilfe-paderborn.de)

.....  
*»Deutschland hat mir viel gegeben, beim Deutschlernen, bei der Ausbildung, bei der Familienzusammenführung – und eine neue Heimat. Danke!«*

**Bassam Ghazlan,  
 Flüchtling aus Syrien,  
 der in einer kirchlichen  
 Wohnung wohnt**  
 .....

**D**ie Anforderungen waren vielfältig: bezahlbarer Wohnraum für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen, besondere Wohnformen für Menschen mit Demenz, barrierefreie Übernachtungsmöglichkeiten für Pilger... 28 Hektar Park um das Kloster der Clemensschwestern standen an der Sonnenstraße in Kevelaer dafür zur Verfügung. 2007 entstand hier das Modellprojekt „Klostergarten“, ein komplett barrierefreies Wohnviertel mit 118 Miet- und Eigentumswohnungen, einem Altenheim, dem Mehrgenerationenhaus und dem Hotel Klostergarten im von den Clemensschwestern aufgegebenen Klostergebäude. Bewusst sehen alle Reihenhäuser gleich aus, es soll kein Unterschied zwischen öffentlich geförderten und frei finanzierten Gebäuden sichtbar werden. Verwirklicht wurde hier auch das Mehrgenerationenwohnen. Im Nachbarschaftscafé trifft man sich, und das Mehrgenerationenhaus organisiert Nachbarschaftshilfe. 

 [www.caritas-geldern.de](http://www.caritas-geldern.de)



**WOHNPROJEKT KLOSTERGARTEN**

**Wegweisend barrierefrei**

Foto: Tobias Kleibratm



Foto: Harald Westbeid

**WOHNEN IM „ROTEN RIESEN“**

## Concierge macht den Unterschied

**S**ilvester 2009 eskaliert die Situation in Duisburg-Hochheide, das Retortenviertel wird zur „No-go-Area“, die Leerstände in den Wohnblocks wachsen. Gleichzeitig markieren die Ausschreitungen den Neuanfang. Für den steht unübersehbar der „Rote Riese“, 20 Stockwerke, 144 Wohnungen, rund 300 Bewohner. Den Namen prägen die roten Balkone. Kapital-Partner aus Stuttgart kaufte das marode Hochhaus, sanierte es und schloss einen Vertrag mit der Caritas Duisburg. Die sorgt für den Unterschied mit dem Concierge-Dienst und „Case-Managerin“ Gabriele Strüver als guter Seele des Hauses. Sie geben den Bewohnern die verloren gegangene Sicherheit wieder und sorgen für eine aktive Hausgemeinschaft. Drei ehemals arbeitslose Menschen leiten an sieben Tagen in der Woche von 8 bis 18 Uhr die Besucher weiter, nehmen die Post an und passen auf. Im Erdgeschoss sind Arztpraxen eingezogen, nachts wacht die Security-Firma. 

 [www.caritas-duisburg.de](http://www.caritas-duisburg.de)

### Korrektur

Die Karte auf S. 14 der letzten Ausgabe von „caritas in NRW“ zeigt nicht alle Standorte in NRW, an denen youngcaritas aktiv ist. Hinzuzufügen sind auch der Orts Caritasverband Paderborn und der Orts Caritasverband Soest. An beiden Orten sind youngcaritas-Initiativen seit 2016 aktiv. Und der Caritasverband Arnsberg-Sundern weist zu Recht darauf hin, dass die dortige Jugendcaritas bereits 2011 gegründet wurde.

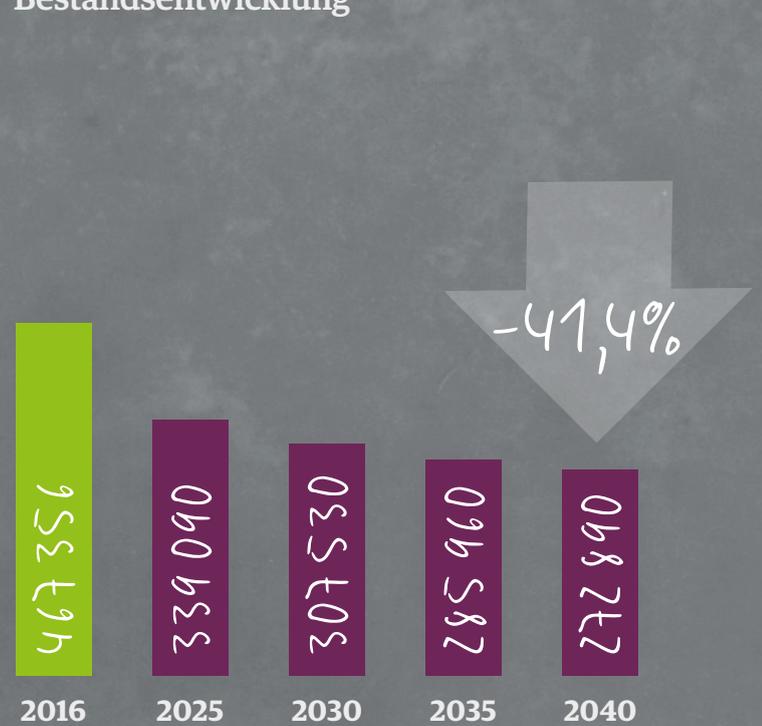


# Sozialer Wohnungsbau in NRW

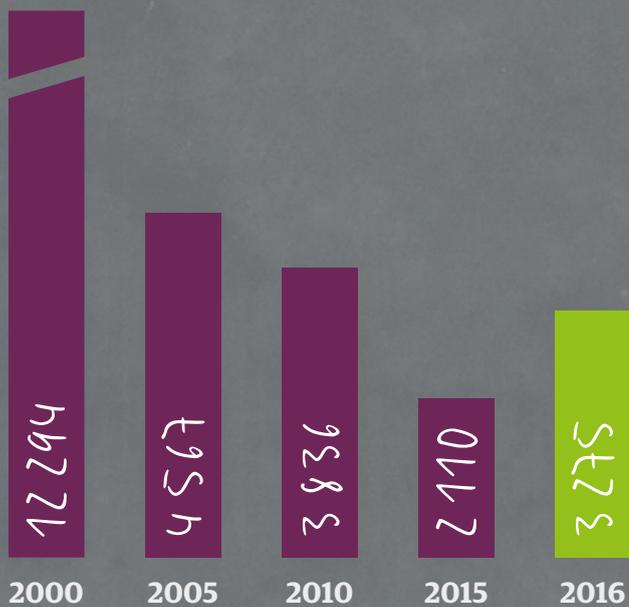
Sozialwohnungen im Bestand



Modellrechnung: Bestandsentwicklung



Fertigstellungen öffentlich geförderter Geschosswohnungen



54 Beratungsstellen mit 216 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreibt die Caritas in NRW für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten / Wohnungslose. Zudem ist die Beratung bei der Wohnungssuche sehr oft Teil der Allgemeinen Sozialberatung. Hier gibt es keine eigene Statistik für Beratungsinhalte.



Beratungsstellen



hauptamtliche Mitarbeitende

Daten: NRW.BANK, Ber. Wohnraumförderung (Bestands- und Besetzungskontrolle 2001-2017), entnommen der Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage 299; Landtags-Drucksache 17/900 (dort auch differenzierte Zahlen für Kreise und kreisfreie Städte NRW)

UNTERWEGS ALS »CHANGE-MANAGERIN«

## Auftrag: Fusion vorantreiben

Vor Veränderungen ist Nadine Lashuk nicht bange – „Change-Management passt zu mir“, sagt die 33-Jährige. Was wie ein Modebegriff klingt, meint konkret die geplante Fusion der Orts Caritasverbände Bottrop, Gelsenkirchen und Gladbeck. Lashuk wird diesen anspruchsvollen Veränderungsprozess begleiten. Dass sie Wandel gestalten kann, zeigt ihr Lebenslauf. Studiert hat die gebürtige Essenerin in Deutschland, Frankreich und Litauen. Als Politikwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Osteuropa und internationale Beziehungen absolvierte sie Praktika bei EU-Außenvertretungen in der Ukraine und in Weißrussland, sie spricht fließend Französisch, Russisch, Weißrussisch und Englisch. Anschließend managte sie internationale Projekte für die Robert Bosch Stiftung.

Auch das Privatleben ist international geprägt, in Weißrussland fand sie ihren Mann. „Bei uns zu Hause wird Weißrussisch gesprochen“, erzählt die Mutter zweier Kinder (sechs und zwei). Zwei Jahre lebte sie in Minsk, dort fing sie an zu bloggen, würzte die Alltagsgeschichten mit Kochrezepten und humorigen Anekdoten aus der Familie. Aus dem Blog entstand ein Buch: „Liebesgrüße aus Minsk“. „Wenn man so jung seine Autobiografie schreibt, muss man genug zu erzählen haben“, scherzt sie. Auch Brüche gehören dazu. Beruflich war sie auf dem Sprung nach Brüssel zur EU. Doch die Bewerbung scheiterte trotz gewichtiger Fürsprecher an Formalien: Ihr fehlten ganze drei Monate nachgewiesene Berufserfahrung. Seit knapp einem halben Jahr ist sie bei der Caritas, um die Fusion voranzutreiben.

„Ich bin leidenschaftliche Koordinatorin“, sagt Nadine Lashuk. Sie ist Ansprechpartnerin für das externe Beratungsunternehmen, strukturiert die nächsten Schritte und arbeitet an der Umsetzung. Da müssen Gremien einbezogen werden, Fristen sind zu beachten, steuerliche, Eigentums- und rechtliche Fragen sind zu

beantworten. „Kein Tag ist wie der andere, ich muss vieles selbst organisieren und kann mir etliches einteilen“, sagt sie. Natürlich muss sie nicht alles allein stemmen, ihr hilft eine Steuerungsgruppe. Dabei kommt ihr zugute, dass die Fusion unter Gleichen von den Vorständen gewollt ist und auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf viel Zustimmung stößt. „Es wird klar kommuniziert, dass nicht der Abbau von Arbeitsplätzen das Ziel der Fusion ist, sondern die Herstellung von Synergien.“ Bisher seien alle sehr positiv gestimmt, so Lashuk. „Mir macht es viel Spaß, mit den Leuten auf unterschiedlichen Ebenen zu reden, Stimmungen mitzunehmen“, sagt Lashuk. Eines kann sie als Caritas-Neuling nach kurzer Zeit klar benennen: „Die Menschen, die bei der Caritas arbeiten, sind sich oft sehr ähnlich“, meint sie. „Das sind Menschen, die sich mit Leidenschaft ihrem Job widmen.“

MARKUS LAHRMANN

»Ich fühle mich total bereichert, dass ich so ein interessantes Gebiet kennenlerne und das Fusionsprojekt koordinieren kann.«



-  **Nadine Lashuk**
-  **seit Anfang Juni 2017 Projektkoordinatorin für die Fusion der Caritasverbände**
-  **Gladbeck, Gelsenkirchen und Bottrop**
-  **[www.nadinelashuk.de](http://www.nadinelashuk.de)**  
Nadines Blog (über ihre Erlebnisse in Belarus)

**ANZEIGE**

# Aus den Diözesan-Caritasverbänden



Foto: Cordula Spangenberg

## ESSEN

### Abgehängt oder heimlicher Gewinner?

Über die Chancen des Ruhrgebiets diskutierten in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ Experten für Stadtplanung. Dabei ging es neben unbestreitbaren Chancen und Gewinnern auch um die Perspektiven für sozial abgehängte Bewohner dieser „ambivalenten Region“.

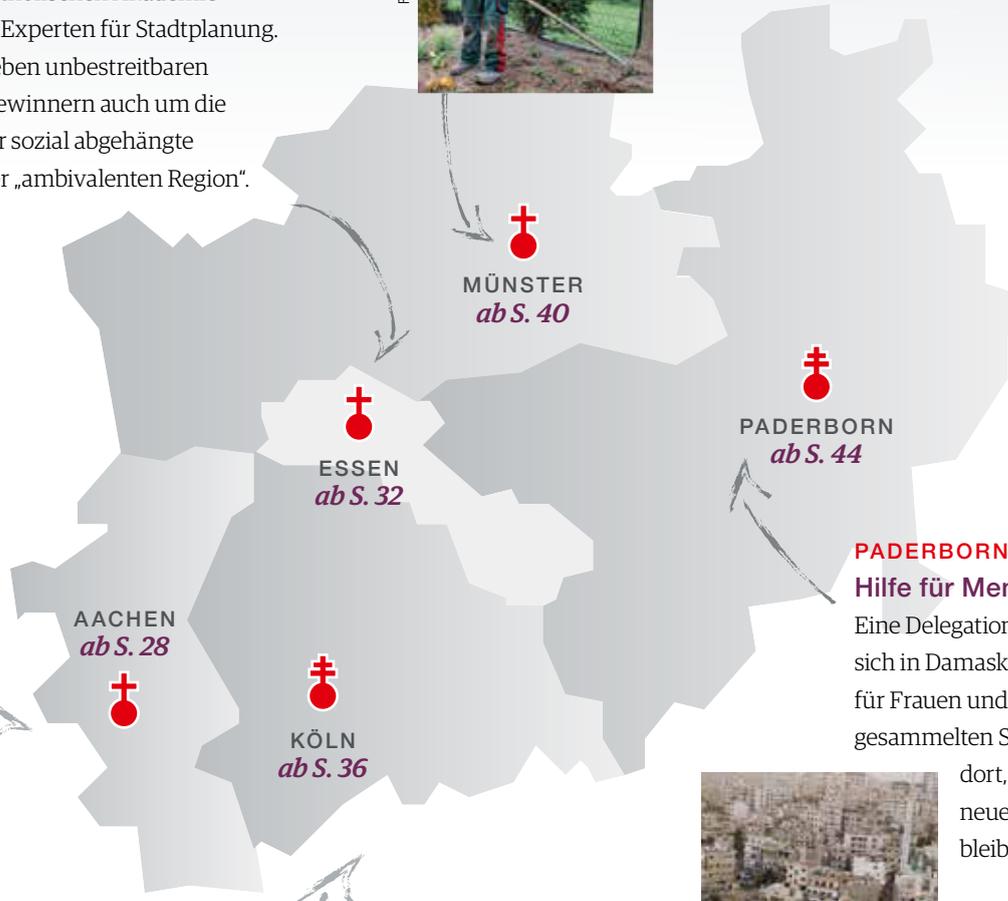
## MÜNSTER

### Flüchtlinge in Arbeit ...

„Die können sich keinen Durchhänger erlauben“, heißt es über sechs junge Flüchtlinge. Sie haben eine Ausbildungsperspektive als Heizungsbauer, im Straßenbau, als Altenpflegehelfer oder Berufskraftfahrer gefunden. Dabei werden sie und die Firmen, in denen sie lernen, eng begleitet und unterstützt.



Foto: Harald Westbeid



AACHEN  
ab S. 28

ESSEN  
ab S. 32

MÜNSTER  
ab S. 40

PADERBORN  
ab S. 44

KÖLN  
ab S. 36

## PADERBORN

### Hilfe für Menschen in Syrien

Eine Delegation aus Paderborn informierte sich in Damaskus über Arbeitsmöglichkeiten für Frauen und ein Kindergarten-Projekt. Die gesammelten Spenden helfen den Menschen dort, nach den Kriegswirren ein neues Leben aufzubauen. Aber es bleibt noch viel zu tun.



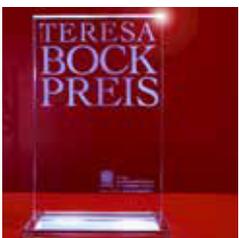
Foto: DiCV Paderborn

## AACHEN

### Teresa-Bock-Preis 2017

Zum dritten Mal wurde 2017 der Teresa-Bock-Preis verliehen, mit dem vorbildliche Projekte für Mitmenschlichkeit, Zusammenhalt und

Solidarität in der offenen Gesellschaft gewürdigt werden. 10000 Euro erhielt das Projekt „Freiheit“ aus Walheim, ein junges, kreatives, ehrenamtliches Projekt aus einer ländlichen Gegend.



## KÖLN

### Elisabeth-Preis 2017

Vor mehr als 300 Gästen hat die CaritasStiftung im Erzbistum Köln in der Kölner Flora den Elisabeth-Preis 2017 für herausragendes soziales Engagement verliehen. Ausgezeichnet wurden das Arbeitslosen-Projekt „Schritt für Schritt“ und die Rad-Initiative „Velo<sup>3</sup>“.



Foto: DiCV Köln / Barbara Bechtloff

**DIE VERTRETER**

des Projekts „Freiheit“ aus dem Offenen Kinder- und Jugendtreff Space Walheim umarmen sich voll Freude, als bekannt wird, dass sie den Teresa-Bock-Preis 2017 erhalten haben.



TERESA-BOCK-PREIS 2017

## Zum Dank gab es einen Rap vom Preisträger

*Zum Schluss stand der ganze Saal: Mit einem Rap hat sich das Projekt „Freiheit“ des Offenen Kinder- und Jugendtreffs Space Walheim e. V. bei der Caritas-Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Aachen und beim Publikum für den mit 10000 Euro dotierten Teresa-Bock-Preis bedankt.*

**E**s war in den Wochen vor der Preisverleihung bestgehütetes Geheimnis bei der Caritas-Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Aachen: Wer bekommt den Teresa-Bock-Preis? Unbeschreiblich groß war der Jubel bei den Preisträgern, als Weihbischof Dr. Johannes Bündgens, Vorsitzender des Stiftungsrates, den Sieger bekannt gab. Die Gewinner des Preises um Edgar Ortmanns und Nadine Zillekens fielen sich in die

»Über ihre Musik wollen die jungen Leute mit anderen über ihre Freiheitsbegriffe ins Gespräch kommen.«

Arme und wurden mit rhythmischem Klatschen des Publikums im Stadtpalais „Erholungs-Gesellschaft Aachen“ zur Bühne geleitet. Vor mehr als 200 Gästen überreichte Weihbischof Bündgens den Preis, eine Glas-Stele, sowie den Förderscheck in Höhe von 10000 Euro.

„Freiheit“ nennt sich ein Zusammenschluss junger Leute aus unterschiedlichen Nationen und Kulturen im Offenen Kinder- und Jugendtreff Space Walheim. Ihre Botschaft transportieren sie über die Produktion von Hip-Hop-Musik, Songtexten und anderen Medien. Über ihre Musik wollen die jungen Leute mit anderen Menschen über bedeutsame Themen und den jeweiligen persönlichen Freiheitsbegriff ins Gespräch kommen. Ein eigenes Album haben sie auch schon produziert. Mit den Erlösen aus dem Verkauf unterstützt „Freiheit“ andere soziale Projekte.

Weihbischof Bündgens las die Begründung der mit Vertretern aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien besetzten Jury zur Vergabe des Teresa-Bock-Preises vor. Mit „Freiheit“ würdige die Auszeichnung ein junges, kreatives, ehrenamtliches Projekt in einer ländlichen Region. Neben der gemeinsamen Erarbeitung von Texten, die sich mit den Themen Flucht, Krieg, Heimat und dem Wunsch nach Freundschaft auseinandersetzen, und der musikalischen Umsetzung sei das Erleben von Gemeinschaft und gegenseitiger Wertschätzung unter den Jugendlichen und mit den Ehrenamtlichen von besonderer Bedeutung. Die Jury anerkenne auch, so Bündgens weiter, dass es sich hierbei um ein Modell handele, das im Kleinen begonnen habe und in dieser Art überall funktionieren könne.

Der Teresa-Bock-Preis, der 2017 zum dritten Mal vergeben wurde, stand unter dem Motto der Caritas-Jahreskampagne „Zusammen sind wir Heimat“. 60 Projekte aus dem gesamten Bistum Aachen hatten sich um den Preis beworben. Der alle zwei Jahre ausgelobte Preis ist nach der Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Teresa Bock aus Viersen benannt. Mit ihrem Engagement war sie sowohl prägend für die Wohlfahrtspflege in Deutschland als auch für die Caritas im Bistum Aachen. 

 [www.caritasstiftung-aachen.de](http://www.caritasstiftung-aachen.de)

 [www.caritas-ac.de/teresa-bock-preis](http://www.caritas-ac.de/teresa-bock-preis)

CHRISTIAN HEIDRICH

## DIE FLURE VERSCHÖNERT

## Kinder malen für Caritas-Familienberatung

**P**aul Glar, Leiter der Caritas-Familienberatung Aachen, wollte in den Fluren seiner Einrichtung Kunstwerke hängen haben. Originale sollten es unbedingt sein. Und die hängen dort jetzt auch, gemalt von sieben Kindern unter künstlerischer Leitung von Susanne Grossegger von der Bleiberger Fabrik. Für das Aachener Werk- und Bildungszentrum war es das erste Mal, dass es eine Auftragsarbeit anfertigte.

Das Besondere an den Bildern: Sie kreisen alle um ein Thema: „Gemeinsam suchen wir nach neuen Wegen“, das Motto der Einrichtung in Trägerschaft des Caritasverbandes für das Bistum Aachen. Um dieses Motto in Kunst umzusetzen, hatten zuvor einige Kinder die Familienberatung besucht. „Sie waren sehr interessiert und haben uns mit Fragen gelöchert. Das war stark“, sagt Paul Glar. In der Bleiberger Fabrik entstanden in unterschiedlichen Techniken 14 Bilder, die eines wollen: Hoffnung und Zuversicht für die Besucher und die Mitarbeiterschaft der Beratungsstelle ausdrücken. Die Farben der Bilder vermitteln Freude und zeigen, worum es in der Familienberatungsstelle ganz besonders geht: um das Wohl von Familien und Kindern. „Wir



Foto: DICV Aachen

**FARBENFROHE BILDER** malten Kinder für die Erziehungsberatungsstelle der Caritas Aachen. Die Bilder entstanden rund um das Leitwort der Einrichtung „Gemeinsam suchen wir nach neuen Wegen“.

sprechen zwar mit Eltern, aber Kinder sind das zentrale Thema dieser Einrichtung“, sagt Paul Glar.

Zufrieden mit dem Ergebnis ist auch Sibylle Keupen, die Leiterin der Bleiberger Fabrik. „Ich habe von Anfang an gesagt: Nur Bilder liefern, das machen wir nicht. Ich

wünsche mir, dass sich die Kinder mit dem, was in der Einrichtung passiert, auseinandersetzen und das künstlerisch umsetzen.“ Das sei eine große Herausforderung gewesen, die sie gut gemeistert hätten. 

 [www.caritas-ac.de/fb-aachen](http://www.caritas-ac.de/fb-aachen)



Foto: Frank/Kind

## ALLTAGSKOMPETENZTRAINING

## Pilotprojekt PAKT startet mit der Praxisphase

**D**er Caritasverband für das Bistum Aachen und das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung (DIP) starten in Aachen, Mönchengladbach und in ausgewählten Gemeinden im Kreis Heinsberg die Praxisphase für ihr Forschungs- und Modellprojekt zum „Präventiven Alltagskompetenztraining“ (PAKT) für ältere Menschen. Dabei sollen bedarfsorientierte Beratungs-, Schulungs- und Trainingsangebote für Seniorinnen und Senioren zu Themen wie Bewegung, Ernährung,

Gedächtnis, Wohnraumgestaltung und Erhalt sozialer Kontakte entwickelt und erprobt werden. Ziel: Alte Menschen sollen länger in der eigenen Häuslichkeit bleiben können. Das Projekt läuft bis zum Herbst 2019 und wird mit Mitteln der Stiftung Wohlfahrtspflege gefördert. In der Praxisphase kommen im Vorfeld geschulte Beraterinnen zu den Senioren nach Hause und klären mit ihnen den individuell abgestimmten Unterstützungsbedarf. 

 [www.pakt-caritas.de](http://www.pakt-caritas.de)

← individuelle  
Seniorenberatung

## UNBEGLEITETE FLÜCHTLINGE

# Besondere Hilfen für Volljährige notwendig

*Eltern unterstützen die eigenen Kinder beim Schritt in das Erwachsenwerden. Die elterlichen Pflichten enden nicht bei der Volljährigkeit. Was aber passiert mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, deren Eltern tot sind, wenn sie volljährig werden? Darüber hat Natascha Dorsch, Mitarbeiterin in der Flüchtlingsgruppe des Kinderdorfs Bethanien in Schwalmatal, ihre Bachelorarbeit geschrieben.*

**I**mmer mehr Flüchtlinge, die minderjährig nach Deutschland gekommen sind, erreichen die Volljährigkeit. Damit werden sie zu unbegleiteten volljährigen Flüchtlingen. Vor dem Gesetz stehen sie mit der Vervollständigung des 18. Lebensjahres auf einmal allein dar. Trotz Sprachbarriere, psychischer Störungen aufgrund der Erlebnisse und der Auseinandersetzung mit der eigenen Entwicklung müssen sie auf einmal alle Prozesse selbst steuern. Denn ein Vormund oder ein Betreuer steht ihnen selbst im laufenden Asylverfahren nicht mehr zu. „Sie sind nur auf dem Papier erwachsen, doch meist können die jungen Menschen mit Erreichen der Volljährigkeit noch lange nicht ohne Unterstüt-

zung ihre Rechte einfordern oder sind unfähig, die zugewiesenen Prozesse allein zu regeln. Auch viele deutsche 18-Jährige würde das überfordern“, sagt Natascha Dorsch. Die 39-Jährige aus Niederkrüchten, die in der Flüchtlingsgruppe des Bethanien Kinder- und Jugenddorfs in Schwalmatal tätig ist, hat für ihre Bachelorarbeit an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach/Krefeld diese Problematik untersucht. Gemeinsam mit ihren Kollegen und Kinderdorfleiter Dr. Klaus Esser möchte sie nun Lobbyarbeit leisten: Unbegleitete volljährige Flüchtlinge brauchen besondere Unterstützung, dafür muss sich die Politik einsetzen.

Ihre Erkenntnisse hat sie nicht nur aus Fachliteratur genommen, sondern auch aus dem täglichen Umgang mit den heranwachsenden Flüchtlingen gewonnen. „In der Gruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF-Gruppe) des Bethanien Kinder- und Jugenddorfs betreuen wir teilweise bis zu zwölf junge Männer zum Beispiel aus Somalia, Eritrea, Syrien oder Afghanistan als Jugendhilfeeinrichtung“, erzählt Natascha Dorsch.

Individuelle Entwicklungsförderung für benachteiligte junge Leute zu leisten, kennen die Pädagogen aus ihrer Tätigkeit in der Jugendhilfe. Sich aber mit asyl- und aufenthaltsrechtlichen Prozessen auseinanderzusetzen ist auch für sie, genau wie für viele Vormünder, völlig neu. Um ohne juristische Ausbildung das Bestmögliche für die Jungs zu erreichen, sind Weiterbildungen ebenso notwendig wie vorausschauende Zusammenarbeit mit Vormündern und ein gutes Netzwerk. Auch Lobbyarbeit bei möglichen Arbeitgebern der jungen Männer gehört dazu.

„Junge Flüchtlinge haben nicht die gleichen Chancen wie deutsche Heranwachsende. Für sie ist der Weg in die Selbstständigkeit besonders steinig. Das müssen wir ändern. Auch das betone ich in meiner Bachelorarbeit“, sagt die 39-Jährige. Ihre Arbeit wurde mit der Note 1,0 bewertet. Die wichtigste Erkenntnis: Ein junger Flüchtling, der ohne erwachsene Begleitung in Deutschland lebt, braucht die volle Unterstützung und Förderung durch die Jugendhilfe. 

ANN-KATRIN ROSCHECK/CHH

 [www.bethanien-kinderdoerfer.de](http://www.bethanien-kinderdoerfer.de)

»Junge Flüchtlinge haben nicht die Chancen wie deutsche Heranwachsende. Für sie ist der Weg in die Selbstständigkeit steinig.«



**NATASCHA DORSCH MEINT:** Es genügt nicht, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge willkommen zu heißen. Sie müssen auch als junge Erwachsene gut begleitet werden.

## MENSCHEN IN DER CARITAS

## EHRENZEICHEN IN GOLD

Caritasverband für die Region Krefeld e.V., 18. September 2017: **Barbara Kabbani**, Krefeld; **Dagmar Redlin**, Krefeld | Sozialdienst kath. Frauen e.V. Krefeld, 26. September 2017: **Ulla Dietz**, Krefeld | Caritasverband für die Region Düren-Jülich e.V., 10. Oktober 2017: **Erika Haas**, Linnich; **Edith Honeyman**, Jülich; **Sylvia Karger**, Aachen; **Karin Kleu**, Düren; **Mariene Rixen**, Titz; **Kirsten Stals-Beckers**, Jülich; **Anneliese Werners**, Titz | Sozialdienst kath. Frauen e.V. Kempen, 11. Oktober 2017: **Margarete Mertens**, Kempen | Caritasverband Region Mönchengladbach e.V., 11. November 2017: **Christel Adolfs**, Mönchenglad-

bach; **Ulrich Adolfs**, Mönchengladbach; **Dr. Klaus-Dieter Dahmen**, Mönchengladbach; **Barbara Hartmann**, Mönchengladbach; **Heribert Kops**, Mönchengladbach; **Herbert Loewenich**, Mönchengladbach; **Edith May-Johann**, Mönchengladbach; **Heinrich May-Johann**, Mönchengladbach; **Anna Scheiber**, Mönchengladbach; **Herbert Schiffer**, Mönchengladbach; **Ursula Schiffer**, Mönchengladbach; **Hildegard Sprothen**, Mönchengladbach; **Magdalena Zaeske**, Mönchengladbach; **Günter Zimmermann**, Mönchengladbach ↻



## EHRENZEICHEN IN SILBER

Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH, 23. September 2017: **Rita Albers**, Monschau; **Agnes Dubiela**, Eschweiler; **Marianne Eßer**, Eschweiler; **Brigitta Friebe**, Stolberg; **Gabriele Pfeiffer-Schirra**, Eschweiler | Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land e.V., 10. November 2017: **Karin Beenen**, Eschweiler ↻



Foto: Kaya Erdem (ctw)

HERVORRAGEND  
AUFGESTELLT

## STABWECHSEL IM SPZ DER CTW

## Neuer Chefarzt

**D**r. Stephan Grothe (M.) ist neuer Chefarzt im Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) im St. Marien-Hospital der Caritas Trägergesellschaft West (ctw) in Düren. Der langjährige leitende Oberarzt der Abteilung folgt auf Dr. Dirk Mundt (2. v. l.), der seit 2004 Chefarzt im SPZ war. Die ctw-Geschäftsführer Bernd Koch (l.) und Stephan Prinz (r.) sowie der ärztliche Direktor des Krankenhauses, Dr. med. Bodo Müller (2. v. r.), verabschiedeten Mundt und begrüßten seinen Nachfolger in der Chefarztposition. ↻

18 Tage ->  
medizinischer Einsatz

## CARITAS-ÄRZTE AUS DÜREN

Zum Hilfseinsatz nach  
Sierra Leone

**S**ie packten ihre Koffer für 18 Tage medizinischen Einsatz in Sierra Leone: der Anästhesist Rolf Overs-Frerker, die Fachkrankenschwester Anästhesie Ruth Breuer und die operationstechnische Assistentin Tina Wolkenauer aus dem St. Augustinus Krankenhaus in Düren-Lendersdorf sowie die Chirurgin Miriam Hertwig aus dem St. Marien-Hospital Düren. Für die Organisation Interplast Germany, die eine Sektion in Eschweiler unterhält, waren die Mitarbeiter der Caritas Trägergesellschaft West (ctw) unentgeltlich in das westafrikanische Land gereist, um dort plastisch-chirurgische Operationen durchzuführen. Und so ziemlich alles, was sie dafür benötigen, haben sie mitgenommen. Denn Sierra Leone gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Die persönlichen Sachen verstaute die Helfer im Handgepäck, ihre Koffer waren vollgepackt mit medizinischem Material, das das St. Augustinus Krankenhaus zur Verfügung gestellt hatte. ↻

↻ [www.ct-west.de](http://www.ct-west.de)

## AUFSCHWUNG WELTKULTUR

Das sogenannte Sonnenrad auf der „schwarzen Seite“ der Zeche Zollverein ist ein nabenloses Riesenrad, das mitten durch die ehemals 1000 Grad heißen Öfen der Kokerei und bis hinauf in luftige Höhen fährt. Ein Beispiel für den Strukturwandel an der Ruhr.



VIEL  
BEWEGUNG!

PROBLEME AN RHEIN UND RUHR DISKUTIERT

## Die Ruhrregion wird ein Gewinner sein

*Jungen Menschen gute Gründe zu liefern, sich im Ruhrgebiet niederzulassen, ist eine Aufgabe der drei Gestalter für Stadtentwicklung, die die Katholische Akademie „Die Wolfsburg“ zu einem abendlichen Podium eingeladen hatte. Fazit: Es gibt viel zu tun.*

**D**ie Probleme der Ruhrregion sind zahlreich und langwierig. Stadtentwickler Prof. Dr. Hans-Peter Noll und Regionalforscher Prof. Dr. Rolf G. Heinze zählten sie auf: Kleinräumige, zergliederte Strukturen, enge Finanzen der Kommunen und ein unterrepräsentierter Mittelstand lähmten die Entwicklung. Mancherorts sähen die Kinder keinen Erwerbstätigen mehr in ihrem Viertel, ganze Straßenzüge seien heruntergekommen, sagte Heinze: „Manche Viertel wachsen, aber mit ihnen wächst die Kriminalität.“

Noll verwies aber auch auf die „Aktivposten“ der Region: Etliche Unternehmen aus dem Montankomplex hätten es geschafft, Arbeitsplätze zu erhalten, indem sie neue, international gefragte Produkte entwickelten – etwa Förderseile, die jetzt nicht mehr im Bergbau Verwendung fänden, sondern weltweit im Brückenbau. Auch die Lebensqualität nehme zu, z.B. durch neue Stadtlandschaften an der Emscher. „Nicht zuletzt machen die Universitäten der Region, das große kulturelle Angebot und hohes zivilgesellschaftliches Engagement das Ruhrgebiet zu einem heimlichen Gewinner“, urteilte Noll.

Den sozial abgehängten Bewohnern dieser ambivalenten Region eine Perspektive zu schaffen, müsse wesentlicher Bestandteil der Stadtplanungen sein, sagte Sozialde-

zentern Luidger Wolterhoff, der als Vorsitzender des Diözesanrates auch in die Gestaltungsprozesse des Bistums Essen eingebunden ist. Gegenden wie die problematische Bochumer Straße in Gelsenkirchen dürften nicht nur unter Rentabilitätsaspekten entwickelt werden: „Überall in der Stadt eröffnen wir Bürgerläden als Anlaufstellen für Menschen in sozialen Schwierigkeiten.“ Unbedingt nötig sei aber ein zweiter Arbeitsmarkt.

### Mobilität ist das A und O

Den Kindern und Jugendlichen sei aus diesem Gefüge nur durch Bildung in Kindergarten und Schule sowie durch Frühförderung vor Ort in den Stadtquartieren herauszuhelfen, sagte Regionalforscher Heinze und kritisierte: „Es ist nicht damit getan, in der Berufsschule zu lernen, wie ich Sozialleistungen beantragen kann.“

Wenn man Menschen vom Ruhrgebiet überzeugen wolle, brauche man außerdem gleichermaßen preiswerten wie auch hochwertigen Wohnraum, so Noll. „Sonst suchen Gutverdiener sich ihren Wohnsitz im Münsterland oder im Bergischen Land und pendeln nur zur Arbeit.“ Das A und O im Ballungsraum sei jedoch die Mobilität in Digitalisierung und Verkehr, sagte Noll: „Dass wir für die Reparatur einer kaputten Brücke zehn Jahre brauchen und daran kapitulieren, ist ein Wahnsinn.“

CORDULA SPANGENBERG

»Nur durch Bildung sowie durch Frühförderung vor Ort in den Stadtquartieren ist ein Ausstieg möglich.«

Luidger Wolterhoff

## STRAFFÄLLIGENHILFE DER CARITAS BOCHUM

## Mal mit dem Vater im Knast spielen

**B**unt und fröhlich ging es jetzt in der Bochumer Justizvollzugsanstalt (JVA) zu: Die Freie Straffälligenhilfe der Caritas Bochum hatte in der Mehrzweckhalle der „Krümmede“ zu einem Familienfest eingeladen. Rund 120 Erwachsene und Kinder verschiedener Nationalitäten waren mit Freude dabei.

„Wir begleiten die Männer und ihre Familien schon seit Längerem. Sie besuchen die Vater-Kind-Gruppen, den Paargesprächskreis oder die Familienseminare, die wir regelmäßig in der JVA durchführen“, erklärt Diplom-Sozialarbeiterin Birgitta Brämer. Dementsprechend locker und vertraut war die Stimmung beim Fest, das mit einem gemeinsamen Frühstück startete. Danach beschäftigten sich die inhaftierten Väter und die Mütter vor allem mit ihren Kindern, spielten und tobten mit ihnen. Es gab eine große Auswahl an Wettspielen und Aktionen. Betreut wurden die einzelnen Stationen durch die Mitarbeiter der Straffälligenhilfe und das Personal des Freizeit- und Sportbereichs der „Krümmede“.

„Durch das Fest können die Familien ein Stück Normalität leben, von dem sie sonst ausgeschlossen sind“, freut sich Wolfgang Frewer, der die Freie Straffälligenhilfe der Caritas leitet. Dabei ist ihm vor allem an den Frauen und



Foto: Annette Borgstedt

**BEIM FAMILIENFEST** in der Mehrzweckhalle der JVA standen Spiel und Spaß für die Kinder im Vordergrund.

den Kindern gelegen: „Mit der Inhaftierung des Mannes bzw. des Vaters sind sie von jetzt auf gleich völlig auf sich allein gestellt. Das ist nicht nur für die Mütter belastend, da sie den Alltag und die Erziehung ohne den Partner bewältigen müssen. Auch die Kinder leiden - sie vermissen ihren Vater und reden aus Angst vor möglichen Folgen nicht über ihre Sorgen.“

Nicht zuletzt versteht sich die familienunterstützende Arbeit der Freien Straffälligenhilfe aber auch als Prävention: „Wenn die Familien trotz aller Probleme zusammenbleiben, ist das die beste Voraussetzung für eine gelungene Resozialisierung nach der Haft“, ist Brämer überzeugt. ◀

▶ [www.caritas-bochum.de](http://www.caritas-bochum.de)



Foto: Matthias Zerrtes

## ERNÄHRUNGSSEMINAR IN MÜLHEIM

## Gesund gibt's auch mit Geschmack

**G**esunde Ernährung liegt voll im Trend. So auch bei der Caritas in Mülheim. In einem Seminar für Fachkräfte aus ernährungsrelevanten Bereichen listete dazu jetzt die Ernährungsexpertin Regina Becker leckere, geschmackvolle und gesunde Alternativen zu Fastfood und Co. auf. Sie stellte vor allem auch den kausalen Zusammenhang von heutigen Zivilisationskrankheiten und unserem Essverhalten her. Konkrete Beispiele gab's in Hülle und Fülle - u.a. die Erkenntnis, dass die Volkskrankheit „Diabetes“ durch den übermä-

ßigen Verzehr von kohlehydratreichen Lebensmitteln gesteigert wird. Ein schmackhaftes Frühstück, an dem sich die Seminarteilnehmer begeisterten, zeigte in der Praxis auf, dass gesund und lecker prima zusammenpassen. Am Ende waren alle zufrieden: „Wir haben viele Impulse für unsere Arbeit gewonnen“, hieß es unisono. Man werde die gelernten Erkenntnisse jetzt auch in die eigene Arbeit umsetzen. ◀

☎ Infos: 0208/30008-0

✉ [katja.arenas@caritas-muelheim.de](mailto:katja.arenas@caritas-muelheim.de)

← mmh, wie lecker!

TAG DER EHRENAMTLER IN OBERHAUSEN

# Mobile Seismografen der Caritas

← 22 aktive  
Gemeindegruppen

Sie sind regelmäßig unterwegs und besuchen Menschen in Krisensituationen, Senioren, Familien oder Kranke. Sie nehmen sich Zeit für Gespräche und helfen, wo möglich, konkret. Oder aber sie vermitteln an die Fachdienste und Einrichtungen ihres Caritasverbandes. Die Rede ist von den Ehrenamtlichen der vier Oberhausener Pfarrcaritas-konferenzen. „Die Ehrenamtlichen sind Seismografen für gesellschaftliche Fehlentwicklungen. Sie kennen Themen wie Altersarmut oder psychosoziale Not in ihrem jeweiligen Quartier ganz hautnah und praktisch“, weiß Reinhard Messing (Caritas & Pastoral).

„Durch ihre enge Verzahnung etwa mit unserer Sozialberatung können wir gemeinsam basisnahe und effektive Hilfen zur Verfügung stellen.“ So sei z.B. der Caritas-Hilfsfonds „Senioren im Blick“ aus der Beobachtung zunehmender Altersarmut gemeinsam gegründet worden. Mit einem erstmals auf Stadtebene organisierten „Tag des Caritas-Ehrenamtes“ kamen jetzt Vertreter der einzelnen Gruppen in der Schul- und Sozialkirche St. Jakobus zusammen. Dabei wurden auch 29 Ehrenamtler für ihren „engagierten Dienst am Nächsten“ ausgezeichnet – u.a. mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes. Ausgezeich-

net wurden: Anna Witjes, Monika Schulte, Ursula Jansen, Liesel Lorenscheit, Simone Glodzinski, Margret Horn, Iris Eichelberg, Inge Pfeiffer, Sabine Jakobs, Marianne Goralski, Bettina Geese (zehn Jahre), Gudrun Schneider, Monika Dehlen, Fine Plicht, Marianne Dilly, Renate Kisters, Gerti Metzen, Winfried Klever, Eva Walczyk, Ludwig Gertzen, Elfriede Hauck (20 Jahre), Rita Wohlgemuth, Katharina Hickmann, Gisela Derksen, Anneliese Heil, Heide Kalbfleisch, Marie-Luise Fischer, Franziska Fiedler (30 Jahre), Christa Romp (50 Jahre). ◀

➔ [www.caritas-oberhausen.de](http://www.caritas-oberhausen.de)

## MENSCHEN IN DER CARITAS

### ABSCHIED NACH 36 JAHREN

Nach 36 Jahren an der Katholischen Schule für Pflegeberufe in Essen, 30 Jahre davon als deren Leiter und Geschäftsführer, ist **Reinhold Schulte-Eickholt** (Foto r.) jetzt von Bischof **Dr. Franz-Josef Overbeck** in den Ruhestand verabschiedet worden. Der Bischof würdigte den Ex-Schulleiter als einen überzeugten Christen, der im Beruf wie als Privatmann eine klare Haltung zu seiner Kirche entwickelt habe und eine besondere Sensibilität für Schwache und Pflegebedürftige zeige. Den Prozess, die Pflegeschule dynamisch weiterzuentwickeln, habe Schulleiter Schulte-Eickholt maßgeblich mitgestaltet, sagte Bischof Overbeck. Der 63-Jährige ist seinem Geburtsort Hattingen-Niederwenigern und seiner Heimatpfarre St. Mauritius ein Leben

lang treu geblieben. Der vierfache Vater und sechsfache Großvater ist dort unter anderem als Lektor, Kommunionhelfer und Küster aktiv und begleitet auch vor Ort die Veränderungsprozesse im Bistum Essen. (cs) ◀

### TRAUER BEIM KREUZBUND

Nach kurzer, schwerer Krebserkrankung ist **Franz Drabiniok** im Alter von 67 Jahren gestorben. Drabiniok war von 2005 bis März 2017 Vorsitzender des Kreuzbundes Diözesanverbandes Essen und ein geschätzter Gesprächspartner in der Sucht-Selbsthilfe. Seine Weggefährten – wie sich die Mitglieder des katholischen Selbsthilfeverbandes nennen – trauern um einen großartigen und warmherzigen Menschen. „Obwohl wir von seiner schweren Erkrankung wussten, hat uns sein plötzlicher Tod tief bestürzt und sehr betroffen gemacht“, sagt der Nachfolger im Vorsitz, **Michael Hülsen**. R.I.P. ◀



Foto: Nicole Cronauge

### 40 JAHRE IN DER PFLEGE

**Margarethe Janknecht** (r.) arbeitet seit 40 Jahren im kirchlichen Dienst der Caritas

in Bottrop. Begonnen hatte sie 1975 als Krankenschwester auf der Intensivstation im Marienhospital in Gelsenkirchen. 1985 kam sie als examinierte Fachkraft zur Caritas nach Bottrop in die ambulante Pflege. Seitdem ging es die Karriereleiter steil bergan, zunächst wurde sie stellvertretende Leiterin der Sozialstation, dann Pflegedienstleitung in der Senioreneinrichtung St. Hedwig, und von 2003 an bis heute steht sie an der Spitze des Fachbereichs Senioren und Pflege. Caritasvorstand **Dr. Andreas Trynogga** würdigte sie als eine „Caritasfrau mit Leib und Seele, die den Verband mit ihrem unermüdlichen Einsatz, ihren Ideen und ihrer Treue wesentlich geprägt und profiliert hat“. Als besondere Anerkennung für ihre Arbeit erhielt sie die Regenbogenplakette der Caritas Bottrop. ◀



Foto: Sigrid Hoveslaet



Foto: Caritas



Foto: SkF Essen

75 000 EURO FÜR KINDER IN NOT

## Lions Club Essen spielte Golf mit Gewinn

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens von Lions International veranstaltete der Lions Club Essen-Ruhrtal sein 8. Benefiz-Golfturnier zugunsten „Essener Kinder in Not“. Bei der Jubiläums-Charity wurden u. a. Spenden für das KinderPalliativNetzwerk des Sozialdienstes katholischer Frauen gesammelt. Am Ende kam die stolze Summe von 50 000 Euro zusammen. Das KinderPalliativNetzwerk, das auch den Comenius-Preis 2017 (25 000 Euro) erhielt, unterstützt Familien, die ihre schwer erkrankten Kinder zu Hause versorgen, und verbessert damit die Lebensqualität der Kinder sowie aller Familienmitglieder. Unser SkF-Foto zeigt (v.l.n.r.): Dr. Björn Enno Hermans, Geschäftsführer SkF, Annegret Flügel, Vorsitzende SkF, Maria Bünk, Leiterin KinderPalliativNetzwerk, Rolf Klein, Turnierleitung der Golf-Charity, Wolf Jürgen Baun, Organisator der Veranstaltung, sowie Dr. Frank Karbenn, Präsident Lions-Club Essen-Ruhrtal. 📍

BENEFIZ-AKTION

mit dem Rolli ->  
auf Shopping-Tour



Foto: Caritas Gelsenkirchen

CARITAS-STIFTUNG HILFT

## Mobil mit Rollstuhl im Auto

Mit der Wohngruppe einfach ins Kino oder in ein Restaurant fahren ist nun für die Bewohner des Hauses St. Rafael und Betreuer in Gelsenkirchen dank eines zusätzlichen Autos möglich. Die Caritas-Stiftung im Bistum Essen hatte 7750 Euro zum Kauf eines behindertengerechten Pkw gespendet. Eine notwendige Investition, wie Hausleiter Werner Kolorz erklärt: „Zuletzt sind wieder Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen eingezogen, und auch die im Haus lebenden Leute werden aufgrund ihres Alters immer immobil.“ Dass die Menschen im Caritas-Haus auf das neue Auto angewiesen sind, weiß auch Mitarbeiter Sebastian Schreiber: „In meiner Wohngruppe sitzen viele Bewohner im Rollstuhl. Dank des neuen, leicht zugänglichen Wagens sind Ausflüge nun leichter zu realisieren.“ Unser Foto: Bewohner Martin Christlieb und seine Frau Denise Kaman haben den Wagen bei einem Ausflug ins Centro Oberhausen ausprobiert. 📍

UMZUG DES BLOMENBERG-HAUSES

## Bochum: ein neues Heim ohne Suchtmittel

Das Blumenberg-Haus in Bochum ist umgezogen - vom Stadtteil Grumme nach Laer. Mit einem Tag der offenen Tür (unser Foto) wurde der Einzug zünftig gefeiert. Die 20 Bewohner des Hauses und die 18 Mitarbeiter leben und arbeiten jetzt in hellen, freundlichen Räumen, die alle barrierefrei sind. Eine große Wohnküche bildet den geselligen Mittelpunkt. Hinzu kommen im Erdgeschoss Räume für die Beschäftigungstherapie und die gemeinsame Freizeitgestaltung.



Foto: Annette Borgstedt

Das 1984 zunächst als psychosoziale Gemeinschaftswohnung eröffnete Blumenberg-

Haus betreut chronisch alkohol- und medikamentenabhängige Männer und Frauen, die ohne professionelle Hilfe nicht abstinent leben können. Ziel der sozialtherapeutischen Arbeit ist es, das Überleben der Bewohner in einem suchtmittelfreien Raum zu sichern, ihr geistiges, seelisches und körperliches Befinden zu stabilisieren und ihnen ein weitgehend normales Leben zu ermöglichen. 📍

📍 [www.caritas-bochum.de](http://www.caritas-bochum.de)

**STRAHLENDE GEWINNER** auf großer Bühne: Die CaritasStiftung verlieh den Elisabeth-Preis 2017 in der Kölner Flora - Preisträger, Jury und Veranstalter freuen sich gemeinsam bei der prächtigen Preisverleihung.



#### ELISABETH-PREIS DER CARITASSTIFTUNG

## »Herausragendes Engagement«

*Vor mehr als 300 Gästen hat die CaritasStiftung im Erzbistum Köln in der Kölner Flora den Elisabeth-Preis 2017 für herausragendes soziales Engagement verliehen. Ausgezeichnet wurden das Arbeitslosen-Projekt „Schritt für Schritt“ und die Rad-Initiative „Velo<sup>3</sup>“.*

**M**enschen, die selbst lange ohne Beschäftigung waren, helfen mit ihren Erfahrungen Betroffenen aus ähnlichen Lebenslagen - das ist das Prinzip hinter dem Projekt „Schritt für Schritt - Brücken bauen“ des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) in Langenfeld. Dieser Ansatz überzeugte die Jury so sehr, dass sie dem Team von „Schritt für Schritt“ den Elisabeth-Preis der CaritasStiftung im Erzbistum Köln für herausragendes soziales Engagement verlieh. Dorothea Domasik vom SkF Langenfeld nahm den mit 2500 Euro dotierten ersten Preis entgegen. In die Freude mischte sich jedoch Enttäuschung darüber, dass die NRW-Landesregierung angekündigt hatte, die Förderung des innovativen Projekts zu beenden. Damit drohe „Schritt für Schritt“ das Aus zum Jahresende 2017, wenn nicht noch neues Geld aufgetan werde, so Domasik. „Das wäre wirklich schade, denn wir sehen jeden Tag, wie wichtig dieses Projekt für die Betroffenen ist, wie die Menschen geradezu aufblühen.“

Der ebenfalls mit 2500 Euro dotierte erste Preis in der Sonderkategorie „jung + engagiert“ ging an das Projekt „Velo<sup>3</sup>“ des Caritasverbandes Euskirchen. Dank spezieller Fahrräder können Menschen mit Demenz Touren unter-

nehmen, begleitet werden sie dabei von Jugendlichen, die ebenfalls auf dem in Dänemark entwickelten Fahrrad sitzen. „Velo<sup>3</sup>“ ermöglicht Demenzkranken Bewegung und gesellschaftliche Teilhabe.

Für den Elisabeth-Preis ebenfalls nominiert waren das Projekt „Kölner Feger“, mit dem sich der Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) aus Köln um Drogenabhängige kümmert, und die integrative Karnevalssitzung „FURIOS - Karneval für ALLE“ der Caritas Bonn. In der Kategorie „jung + engagiert“ fieberten das Mehrgenerationenprojekt „Sing doch ene met“ aus Bonn sowie die Flüchtlingsinitiative „Du - Ich - Wir“ aus Erkrath der Entscheidung der Jury entgegen. Leer gingen aber auch sie nicht aus. Alle Nominierten durften sich über ein Preisgeld von jeweils 1000 Euro freuen.

Insgesamt hatten sich 46 Projekte und Initiativen aus dem Erzbistum Köln um den zum 21. Mal verliehen Elisabeth-Preis 2017 und den Sonderpreis „jung + engagiert“ beworben. Unterstützt wurde die Preisverleihung von der Kreissparkasse Köln. Insgesamt 9000 Euro gingen an Projekte und Initiativen, die sich in ganz besonderer Weise für Menschen in Not einsetzen. ◀

▶ [www.caritasstiftung.de](http://www.caritasstiftung.de)

»Wir sehen, wie die Menschen aufblühen.«

Dorothea Domasik,  
Projekt »Schritt für Schritt«

## NEUE WEBSITE ONLINE

## Relaunch geglückt

So vielfältig wie der Verband IN VIA Köln präsentiert sich auch der neue Webseiten-auftritt. Das abwechslungsreiche Angebot des Katholischen Verbandes für Mädchen- und Frauensozialarbeit richtet sich nun auch online an die Zielgruppen Kinder & Jugendliche, junge Menschen mit Auslandswunsch, sozial benachteiligte Menschen sowie Migranten und Geflüchtete. Die vielfältigen Angebote sind übersichtlich und informativ den verschiedenen Zielgruppen zugeordnet und können von den interessierten Internet-Usern interaktiv genutzt werden. So werden Videos präsentiert, für sich selbst sprechende Bilder und Grafiken, aufklappbare Texte und Mouseover-Funktionen. Ein IN-VIA-Köln-Erklärungsvideo bringt anschaulich die Projekte und Ziele des Verbandes in knapp drei Minuten auf den Punkt. Auch Online-Spenden sind ab sofort auf der Seite unkompliziert möglich. 

 [www.invia-koeln.de](http://www.invia-koeln.de)



← IN VIA ist an Ihrer Seite!



Foto: Susanne Bossy

## NATURWISSENSCHAFT IN DER KITA

## Kleine Forscher, großer Spaß

Kann man mit Roter Bete, Paprika und Spinat malen? Man kann! Das wissen die Kinder der Caritas-Kindertagesstätte Don Bosco, die sich intensiv mit der Vielseitigkeit von Nahrungsmitteln auseinandergesetzt haben. Für die naturwissenschaftlichen Aktivitäten der Solinger Caritas-Kita gab es jetzt die dritte Zertifizierung als „Haus der kleinen Forscher“.

Den kleinen Forschern, mit weißen Kitteln und Schutzbrillen professionell ausgerüstet, gefällt es auch am Feuertisch. Ganz allein finden sie heraus, warum eine Kerze unter einer kleinen Glashaube schneller erlischt als unter einer großen: „Die braucht Luft zum Atmen. Wie wir.“ Für Martina Grams-Wilkens, Leiterin der Kita, steht fest: „Unsere Kitas haben heute eine wichtige Aufgabe als Bildungseinrichtungen.“ 

SUSANNE BOSSY

## NEUES PROJEKT GESTARTET

## Armutsbekämpfung europaweit

In der Europäischen Union gilt jede dritte Familie mit Kindern als arm. Deshalb hat der Diözesan-Caritasverband pünktlich zum Internationalen Tag für die Beseitigung der Armut zusammen mit Erasmus+, dem EU-Bildungsprogramm, den Startschuss für das zweijährige Projekt „Bildungsarbeit mit armen und benachteiligten Familien in Europa“ gegeben.

Hauptsächlich geht es um Bildungsarbeit mit benachteiligten und armen Familien in

Europa. Wie geht's? Mit praktischer Hilfe vor Ort wie beispielsweise Hilfen zur Kindererziehung, Schuldnerberatung oder auch Angeboten im sportlichen oder kreativen Bereich. In Familienforen sollen Eltern und Alleinerziehende die Möglichkeit bekommen, Missstände im persönlichen Wohnumfeld anzusprechen und Verbesserungen einzufordern - um damit Wege aus der Armut zu finden! 

 [www.na-bibb.de](http://www.na-bibb.de)



Foto: Andre Zeilek

## WEGE AUS DER ARBEITSLOSIGKEIT

# Bildung, die Spaß macht!

Neues Angebot des Kölner Diözesan-Caritasverbandes und des Katholischen Bildungswerks im Kreis Mettmann

**W**ie wirkt meine Körpersprache auf andere? Welche Geste ist typisch für mich? - Dies sind nur zwei Fragen von vielen, zu denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kommunikationskurses „Haben Sie mich verstanden?“ austauschen. Zehn Personen haben sich im

»Lebenswege sind nicht geradlinig, sondern ähneln Schlangenlinien.«  
Peter Pütz, Kommunikationstrainer

Ratinger Zentrum für Arbeitslose (ZAR) zusammengefunden, es ist eine bunt gemischte Gruppe. Neben regelmäßigen Besuchern des Zentrums nehmen diesmal auch

Bürgerinnen und Bürger von außerhalb teil. Schnell wird deutlich, dass alle ein gemeinsames Ziel haben: Sie wollen etwas über Kommunikation lernen - und lernen dabei vieles über sich selbst!

### Soziale Teilhabe fördern

„Lebenswege sind nicht geradlinig, sondern ähneln Schlangenlinien“, erklärt Peter Pütz, der selbst einige Zeit arbeitslos war und das Seminar leitet. „Ich möchte den Teilnehmenden zeigen, dass es Wege aus der Arbeitslosigkeit gibt. Wichtig ist es, aktiv zu werden und offensiv zu kommunizieren.“ Während des vierstündigen Seminars wird viel diskutiert und auch viel gelacht.

„Das Seminar ist super! Ich werde wohl am Folgekurs teilnehmen“, erklärt eine Diplom-Pädagogin, die momen-

tan ohne Beschäftigung ist. Auch eine 50-jährige Besucherin des ZAR ist begeistert: „Seit drei Jahren bin ich arbeitslos und leide unter Depressionen. Durch das Seminar habe ich viel über mich gelernt.“

Seit Mitte 2015 werden in den beiden Arbeitslosenzentren von SkF Ratingen und SKFM Erkrath Bildungs- und Aktivierungskurse zu Gesundheit, Sport und Bewegung, Kommunikation, Medien oder Kunst und Kultur durchgeführt. „Wir schaffen Bildungsangebote in vertrautem Rahmen. Das ermöglicht neue, positive Lernerfahrungen“, erklärt Svenja Freymann, Leiterin des ZAR. Viele Angebote sind für alle Bürger zugänglich. „Der Spaß an Bildung steht im Vordergrund“, erklärt Ulrich Förster vom Diözesan-Caritasverband Köln, der die Initiative gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk im Kreis Mettmann unterstützt. Alle drei Monate treffen sich die Verantwortlichen, um die Angebote weiterzuentwickeln. „Unser zentrales Anliegen ist die Förderung der sozialen Teilhabe arbeitsloser Menschen“, fasst Thomas Manke, Leiter des Katholischen Bildungswerks, den Leitgedanken der Initiative zusammen.  JULIA HITSCHFELD

 SkF Ratingen ZAR  
Tel. 021 02/71 16-911  
[www.skf-ratingen.de](http://www.skf-ratingen.de)

 SKFM Erkrath ALZ  
Tel. 0211/92529285  
[www.skfm-erkrath.de](http://www.skfm-erkrath.de)

### SPASS AN BILDUNG

und Förderung der sozialen Teilhabe stehen im Vordergrund der Kurse, die vom Diözesan-Caritasverband Köln und Katholischen Bildungswerk im Kreis Mettmann in zwei Arbeitslosenzentren initiiert wurden.



Foto: Julia Hitschfeld

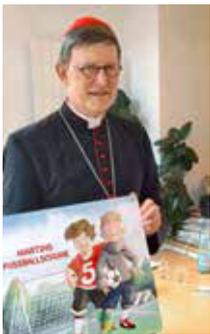
## VORBILD FÜR SOLIDARITÄT

## Neues Sankt-Martin-Minibuch

Ich freue mich sehr, dass wir heute hier ein Buch vorstellen können, das die Botschaft des heiligen Martin unter uns lebendig hält und uns alle ermutigt, ‚zusammen gut‘ zu sein.“ Mit diesen Worten wandte sich der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki bei seinem Besuch an die Kinder der inklusiven Kita Maria Hilf in Köln-Kalk.

Anlass für den Besuch der Kita war eine Buchaktion innerhalb der Kampagne „zusammen gut“ des Erzbistums Köln und des Diözesan-Caritasverbandes. Alle katholischen Kitas und Grundschulen sowie die Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) im Erzbistum Köln konnten kostenlos ein Sankt-Martin-Minibuch für Kinder bestellen. Beim Besuch

der Kita Maria Hilf, die sich in Trägerschaft des Caritasverbandes für die Stadt Köln befindet, sprach Kardinal Woelki mit den Kindern über die Geschichte des Buches und sang mit ihnen Sankt-Martins-Lieder.



Fotos: Markus Harmann

**BEI SEINEM BESUCH** in der Kölner Kita Maria Hilf stellte Kardinal Woelki das neue Sankt-Martin-Minibuch vor und sang mit den Kindern Martinslieder.

Das Sankt-Martin-Minibuch ist im Rahmen der Kampagne „zusammen gut“ erschienen, die das Erzbistum Köln und der Diözesan-Caritasverband 2016 ins Leben gerufen haben. Sie widmet sich Menschen, die sich ehren- und hauptamtlich für andere engagieren.

Mit der Kampagne soll diesen Menschen der Rücken gestärkt und die Botschaft vermittelt werden: Es ist gut, was ihr für andere tut. Genauso gut wie das, was Sankt Martin geleistet hat. 

#gutmensch

 [www.zusammen-gut.de](http://www.zusammen-gut.de)

## MENSCHEN IN DER CARITAS

## EHRENZEICHEN IN GOLD

**Margret Richter** für 40-jährige Tätigkeit im Dienste der Caritas in Bergisch Gladbach  
**Lydia Taxhet** und **Monika Wallasch**, beide für ein Vierteljahrhundert Mitarbeit im Altenzentrum St. Heribert in Köln  
**Renate John**, **Therese Lukoschek** und **Nikola Schulte**, alle für 25-jährige Mitarbeit im Altenzentrum St. Maternus in Köln  
**Herta Bach** für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarrcaritasgruppe Dormagen-Zons

**Birgit Franke-Becker**, **Theo Coenen**, **Manfred Schmitz**, alle für vier Jahrzehnte berufliche Tätigkeit im St. Elisabeth-Krankenhaus Köln-Hohenlind  
**Angelika Fierus** für langjähriges berufliches Engagement beim Sozialdienst katholischer Frauen Langenfeld  
**Irene Bückel**, **Ilse Helleken**, **Brigitte Schäfer**, **Rosemarie Wicke** und **Ute Zerbes**, alle für langjährige Mitarbeit im Caritas Altenzentrum Paul-Hanisch-Haus in Wuppertal

**Heidi Koch** für langjährige Mitarbeit im Internationalen Begegnungszentrum der Caritas Wuppertal  
**Karl-Heinz Beulen** und **Wolfgang Holsteiner**, beide für langjähriges Engagement in der Düsseldorfer Stadtteil-Initiative Flinngern mobil 



**IBRAHIM** hat es über alle Hürden geschafft. Der 19-jährige Ghanaer ist Azubi im Gartenbau und damit einer der sechs jungen Flüchtlinge im Jugendwohnen, die im ersten Jahr in eine Ausbildung vermittelt werden konnten.



## INTEGRATION ÜBER HÜRDEN

# »Die können sich keinen Durchhänger erlauben«

*Integration fordert das vor gut einem Jahr erlassene Gesetz von Flüchtlingen, die Praxis aber verhindert sie mit immer neuen Regelungen. Das Jugendwohnen der Caritas Münster ist eine gute Idee des Jugendamts, die aber vom Ausländeramt immer wieder ausgebremst wird.*

**I**brahim's Lebensweg verläuft nicht geradlinig. Doch bisher hat der 19-jährige Ghanaer jede neue Hürde überwunden, die Flucht über das Mittelmeer nach Münster geschafft und vor wenigen Monaten eine Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau begonnen. „Trotz allem“, muss Annegret Trahe feststellen, die ihn im Jugendwohnen der Caritas betreut. Sechs von 19 jungen Flüchtlingen haben nach einem Jahr eine Perspektive als Heizungsbauer, im Straßenbau, als Altenpflegehelfer oder Berufskraftfahrer gefunden. Alle anderen gehen weiter zur Schule.

Für die Mitarbeiter in den Migrationsdiensten und die sie unterstützenden Ehrenamtlichen wird es immer anstrengender und frustrierender: „Die Willkommenskultur wird inzwischen stark hinterfragt“, bedauert der Flüchtlingsbeauftragte des Bistums Münster, Helmut Flötotto.

Allgemein problematisch bleiben die langen Anerkennungsverfahren. Flötotto vermutet dahinter auch Strategie. Wird der junge Flüchtling im Laufe des teilweise über zwei Jahre sich hinziehenden Prozesses volljährig, hat sich das mit dem Familiennachzug erledigt.

Auch im Detail wird die Integration behindert. Wenn zum Beispiel für die „Ausbildungsduldung“ von einem jungen Afrikaner eine Geburtsbescheinigung verlangt wird, in

dessen Heimatland die Registrierung der Kinder aber unüblich ist. Die Mutter, so Flötotto, musste sich erst verschulden für diese Urkunde und hatte dann kein Geld mehr für Porto, so dass das Original über Bekannte nach Deutschland transportiert werden musste.

Jeder junge Flüchtling ist ein Einzelfall, stellt Annegret Trahe fest. Denn je nach Stand des Asylverfahrens, Aufenthaltsstatus und Herkunft aus einem Land mit mehr oder weniger Bleibeperspektive

gibt es unterschiedliche Regelungen und vor allem Fördermöglichkeiten. Was schon an sich kompliziert genug wäre, aber diese Regeln ändern sich auch noch ständig. Die Quote von sechs Ausbildungsplätzen konnte nur erreicht werden, weil die Stadt Münster mit dem Jugendwohnen einen besonderen Weg geht. Fünf Caritas-Mitarbeiter können sich intensiv um die 19 Jugendlichen kümmern. Mehr bewirken könnten sie, wenn das Engagement des Jugendamtes, das die Platzzahl gerne auf 24 aufstocken würde, vom Ausländeramt unterstützt würde. Selbst einen Termin dort zu bekommen ist schwierig. Aus Trahes Sicht müsste es eigentlich eine „Ermöglichungsbehörde“ sein. Die jungen Flüchtlinge haben es schwer genug: „Die können sich keinen Durchhänger erlauben.“ ◀

✉ [Jugendwohnen@caritas-ms.de](mailto:Jugendwohnen@caritas-ms.de)

.....  
*»Die Willkommenskultur wird inzwischen stark hinterfragt.«*  
 .....

## PROJEKTSTART »FIRST STEP«

# Caritas will mehr für Demokratie streiten



Um Demokratie mit Leben zu erfüllen, kann sich das Engagement nicht auf das Kreuz auf dem Wahlzettel erschöpfen. Es braucht nach Ansicht der Caritas im Bistum Münster mehr, um das Gespür für demokratische Werte und Verfahren wachzuhalten. Mit dem Projekt „First Step - Demokratie bewusst leben“ will sie die rund 55000 Mitarbeiter in der Diözese dazu motivieren und sie sprechfähig gegenüber undemokratischen und nationalistischen Misstönen machen. Das ist nach Auffassung von Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann geboten, „wenn wir weiterhin die Gesellschaft sozialpolitisch mitgestalten wollen“. Einen Ansatz schilderte Ali Can, Gründer der „Hotline für besorgte Bürger“, der das Gespräch mit Pegida-Demonstranten gesucht hat, beim Projektauftritt im Diözesan-Caritasverband Münster.

Das Recht auf eine freie Meinungsäußerung, der Respekt vor der Meinung des anderen und eine offene Diskussion über die Zukunft sind für Kessmann „Voraussetzungen für unsere Arbeit als Caritas“. Das Projekt „First Step“ sei umso notwendiger, als die Auseinandersetzung über Flüchtlingsfragen „immer extremer, polarisierender und populistischer“ geworden sei. Der Einsatz für Menschen auf der Flucht sei für die Caritas aber



Foto: Lisa Uekötter

**IN TISCHGRUPPEN DISKUTIERTEN** Mitarbeiter des Diözesan-Caritasverbandes zum Auftakt des Projekts „First Step“ mit Ali Can Probleme und Ideen.

ein „urchristlicher und nicht verhandelbarer Auftrag“.

Die Ansicht, dass Demokratie aus sich heraus stabil und unerschütterlich sei, sei trügerisch, erklärte Projektleiter Theodor Damm. Jeder sei gefordert, sich dafür einzusetzen, sie lebendig zu erhalten. Mit Projekten vor Ort, Beratungsangeboten und Informationen für die

Caritas-Mitarbeiter soll dieses Engagement im Projekt geweckt und gestärkt werden. Gefördert wird es von der Bundeszentrale für politische Bildung.

[www.interkulturell-leben.de](http://www.interkulturell-leben.de)

[ali@interkulturell-leben.de](mailto:ali@interkulturell-leben.de)

**Hotline: 0800 90 900 56**

## ZWEI ARTEN VON WÜNSCHEN

## Bevor ich sterbe...

Wovon die Menschen in Emsdetten, Greven und Saerbeck träumen? Petra Krumböhrer und Maria Lüke können darauf eine Menge Antworten geben. Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Caritas-Hospizdienstes Emmaus hatte der Verband eingeladen, den Satz „Bevor ich sterbe, möchte ich...“ auf einer großen Tafel zu vervollständigen. Ziel war es, den Blick auf das zu lenken, was im Leben wirklich zählt. Die vielen Antworten laden gleichsam zu einer Reise in die Fan-



Foto: Vera Konermann

tasie ein: „dass Trump für Frieden steht“, „das Gefühl haben, gelebt zu haben“, „erleben,

*← was im Leben wirklich zählt*

dass die Religionen friedlicher zusammenleben“, „Oma werden“, „einmal Trecker fahren“ oder „die Mitternachtssonne erleben“. „Insgesamt gibt es zwei Arten von Wünschen“, sagt Projektleiterin Petra Krumböhrer, „die, die man sich unter bestimmten Voraussetzungen selbst erfüllen kann, oder Wünsche wie Frieden in der Welt oder seine Enkel aufwachsen sehen.“

[www.caritas-emsdetten-greven.de](http://www.caritas-emsdetten-greven.de)



Foto: Lisa Uekötter

## 175 JAHRE EIN SICHERES ZUHAUSE

## »Wir geben Kinder nicht auf«

Seit 175 Jahren finden Kinder in St. Mauritz ein sicheres Zuhause, wenn Eltern sie aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr ausreichend versorgen können. „Wir geben Kinder nicht so leicht auf“, sagt Heimleiter Frank Kaiser von der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz. Überwiegend kommen Kinder von psychisch erkrankten Eltern. In der Einrichtung erhalten sie ein stabiles Umfeld mit geregelter Tagesablauf. Vor allem verlässliche Beziehungen seien wichtig. 

 [www.st-mauritz.de](http://www.st-mauritz.de)



## MENSCHEN IN DER CARITAS

## STABWECHSEL I

Mit über 70 Jahren hat Pfarrer **Hermann Kappenstiel** seine Ämter und seine Mitarbeit in den Seelsorgegremien des Stiftes Tilbeck in Havixbeck an Pastoralreferent **Klaus Hammelbeck** abgegeben. Weiterhin wird er als Priester in der Behinderteneinrichtung und für die Gläubigen der Bauerschaft aktiv bleiben. 

## STABWECHSEL II

Über 30 Jahre hat sich **Angelika Rensinghoff** für das Wohl der Familien und Kinder eingesetzt, seit 1995 als Leiterin des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie der Caritas Rheine. Sie war zudem auf diözesaner Ebene aktiv. Nachfolger ist **Frank Müller**, bislang Leiter der Psychologischen Beratungsstelle. 

## EHRENZEICHEN IN GOLD

**Renate Ackermann-Bartel**, **Maria Lambrecht** und **Manuela Bems** (St. Vinzenz-Hospital, Dinslaken), **Mechthild Pawlowski**, **Mathilde Wunder-Rinke** und **Ida Wunder** (Caritasverband im Kreisdekanat Warendorf), **Young-Ae Zeisig** (Augusta-Hospital, Isselburg), **Hildegard Wingbermhühle** (Caritasverband für die Diözese Münster), **Hans-Peter Niedzwiedz** und **Johannes Hoogen** (Caritasverband Moers-Xanten), **Ursula Ruhнау** (CBM Münster), **Annegret Levedag** (Caritasverband Tecklenburger Land), **Angelika Rensinghoff** und **Marlies Tilch** (Caritas Rheine), **Maria Lüer** (Caritas Bocholt), **Bernhard Attermeyer** (Caritas-Konferenz St. Georg

Hopsten), **Clemens Demes** (Heilig-Geist-Stiftung Dülmen), **Theresia Becke-Jaufmann** (Caritas Kinder- und Jugendheim, Rheine), **Sabine Wagner**, **Martina Tenkamp**, **Mechthild Paus**, **Marion Peters** und **Brigitte Formella** (Caritas Recklinghausen), **Willi Grave** (Caritas Haltern), **Annegret Ploppenburg**, **Hedwig Künnemann**, **Heiner Hülsmann** und **Doris Connemann** (St. Rochus-Hospital, Telgte), **Elisabeth Hanke**, **Petra Kretschmer** und **Josefine Schwarz** (Kath. Klinikum Lünen/Werne), **Iris Pawalkat** (Missionsschwester von Hilstrup, Münster), **Ingrid Rieger** (St. Bernhard-Hospital, Kamp-Lintfort), **Cornelia Clasen**, **Mechthild Gauche**, **Karla Kazik**, **Renate Kirchner**, **Brigitte Langheld**, **Birgit Michalsky** und **Andreas Walter** (St.-Marien-Hospital Lünen), **Katharina Kirchner**, **Hildegard Kösters**, **Anne Lempert**, **Annette Feiert**, **Marlies Niesmann** und **Mechthild Neuer** (Herz-Jesu-Krankenhaus, Münster), **Maria Prinzmeier** (Stiftung Mathias-Spital, Rheine), **Margret Hüper**, **Mechthild Hermes**, **Annegret Jäger**, **Martina Frohne**, **Helga Mileschewski** und **Ruth Spahn-Rother** (St. Franziskus-Hospital Ahlen), **Juliane Ebbert**, **Karin Hetkamp**, **Ingrid Liemann** und **Monika Stork** (St. Marien-Hospital Borken), **Walter Feldhaus** und **Helga Roters** (St. Marien-Krankenhaus Ahaus), **Dr. Egon Nicksch** und **Marlene Tigges** (St. Marien-Krankenhaus Vreden), **Christa Hilbling** (St. Georg Senioren- und Pflegezentrum, Ahaus), **Rosemarie Uebel** (Pfarrcaritas St. Quirinius Neukirchen-Vluyn), **Dr. Peter Leng**a (Vestische

Caritas-Kliniken, Datteln), **Rita Veldscholten**, **Ursula Sielecki** und **Marianne Heppner** (Krankenhaus Maria-Hilf Stadtlohn), **Andreas Börger**, **Rita Lambusch** und **Christine Nienhaus** (St. Franziskus-Hospital Münster), **Maria Ketteler** und **Resi Schrudde** (Pfarrcaritas St. Laurentius Lembeck/Rhade, Dorsten), **Josefa Pols** (St.-Josef-Haus, Hamminkeln), **Anni Schmitthausen** und **Elisabeth Hörsting** (Caritas-Konferenz der St.-Viktor-Gemeinde Xanten), **Brigitte Schlögl** (Caritas-Konferenz St. Josef Moers), **Roswitha Determann** (Henricus-Stift Südlohn), **Elisabeth Peitzmeier** und **Maria Peitroschek** (Clemenshospital, Münster), **Maria Lücke** (Caritasverband Emsdetten-Greven), **Martha Goeke** (Caritas-Konferenz St. Philippus und Jacobus Steinbeck), **Pfarrer Alfons Homöller** (Caritas Ahaus-Vreden), **Hildegard Buchholz**, **Beate Häger**, **Margarete Jansen**, **Barbara Klockenbusch**, **Ingrid Köhler**, **Ursula Kwiaton**, **Beate Paul**, **Marianne Reike** und **Cornelia Schröder** (St. Barbara-Klinik, Hamm-Heessen), **Doris Koester**, **Anne Duesmann**, **Elisabeth Pouwels** und **Mechthild Straten** (Stiftung Mathias-Spital, Rheine), **Monika Bauland** (Raphaelsklinik Münster), **Cäcilie Brand**, **Elisabeth Demming**, **Hans Fehr**, **Margarete Kollmann**, **Andre Reichenberg**, **Barbara Tacke**, **Karin Weigel** und **Magdalena Verheyen** (St. Agnes-Hospital Bocholt), **Ferdinand Gysbers**, **Elisabeth Beaupoli**, **Gisela Noebels**, **Gertrud Scholten** und **Marlies Schoofs** (Antonius-Hospital, Kleve) 

## ALTERNATIVEN ANBIETEN

# Rechtzeitige Beratung vermeidet Kirchenasyl

**D**urch eine spezielle Rechtsberatung gelingt es im Bistum Münster, neue Fälle von Kirchenasyl zu vermeiden. Der Diözesan-Caritasverband hat dazu vor einem Dreivierteljahr, finanziert durch Bistumsstellen, die Stelle einer Juristin eingerichtet. Ungefähr ein neuer Kirchenasyl-Fall bahnt sich pro Monat an. Bisher hat Antonia Plettenberg immer eine bessere Alternative gefunden. Entscheidend ist für sie die rechtzeitige Beratung, bevor alle Fristen verstrichen sind. Dann kann sie zum Beispiel eine Klageschrift verfassen, die zumindest zeitlich Luft verschafft.

Vor allem afghanische Flüchtlinge berät sie und Geflüchtete, die aufgrund der Dublin-Regelung in das EU-Land abgeschoben werden sollen, in dem sie zuerst registriert worden sind. Sieht Plettenberg eine Chance, wegen der Fluchtgründe doch noch eine Abschiebung verhindern zu können, formuliert sie eine Klageschrift und recherchiert dazu auch die Situation im Herkunftsland.

Eine möglichst frühzeitige Beratung sei wichtig, weil je nach Grund der Ablehnung des Asylantrags die Fristen für eine Klage teilweise nur eine oder zwei Wochen betragen. Um Schwierigkeiten im Vorfeld zu vermeiden, sei eine Rechtsberatung schon vor der ersten Anhörung beim Bundesamt für



**ANTONIA PLETTENBERG** gelingt es bisher immer, Alternativen zum Kirchenasyl zu finden.

Migration (BAMF) sinnvoll. Dass es immer wieder zu Schwierigkeiten komme und als letzte Lösung nur noch das Kirchenasyl zu bleiben scheine, „liegt vor allem auch an den komplizierten Regeln des deutschen und europäischen Asylrechts“, sagt Plettenberg. Selbst von deutschen Bürgern mit guten Sprachkenntnissen seien sie nur schwer zu durchschauen.

Vorbeugend ist Antonia Plettenberg in Kirchengemeinden und Verbänden unterwegs, um über das Asylrecht zu informieren und auf rechtzeitige Beratung zu dringen. Denn die weitreichenden Konsequenzen eines Kirchenasyls seien in der Regel unbekannt. ☘

✉ [plettenberg@caritas-muenster.de](mailto:plettenberg@caritas-muenster.de)

☎ 0251/8901-371

## SORGE ÜBER WACHSTUM

## Immer mehr Heimplätze

**E**s ist ein Wachstum, das nicht nur Freude macht. Um weitere 130 auf 2176 ist die Zahl der Heimplätze in Einrichtungen der Erziehungshilfe der Caritas in der Diözese im Jahr 2016 gewachsen. Grund dafür ist die Aufnahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die mittlerweile rund ein Viertel aller Bewohner stellen. Die meisten der Geflüchteten kamen im Alter von 16 Jahren, inzwischen gibt es nur noch einzelne Neuaufnahmen. Damit sind viele von ihnen inzwi-

schen 18 Jahre alt oder werden es in Kürze. In Münster haben beispielsweise von 193 unbegleiteten Flüchtlingen 93 die Volljährigkeit erreicht. „Aber es gibt nur wenige gute Nachsorgeprojekte“, sorgt sich Marion Schulte im Diözesan-Caritasverband. Nur mit Wohlwollen der Jugendämter gebe es in einigen Regionen Anschlussmöglichkeiten. Ansonsten fallen die Flüchtlinge unter das Asylbewerberleistungsgesetz und müssen zurück in Sammelunterkünfte. ☘



Fotos: Harald Westbeld

## CARITAS-VORSITZENDER ZU BESUCH VOR ORT

# Hoffnung für Menschen in Syrien

*Besuch vor Ort: Der Paderborner Caritas-Vorsitzende Domkapitular Dr. Thomas Witt informierte sich in Damaskus über Arbeitsmöglichkeiten für Frauen und ein Kindergarten-Projekt.*

**I**m Februar 2017 hatte Schwester Annie Demerjian in Paderborn über ihre Arbeit in der kriegszerstörten syrischen Metropole Aleppo berichtet. Dort versorgt sie mit finanzieller Hilfe des Diözesan-Caritasverbandes Familien mit Kleidung, Lebensmitteln oder Geld für Strom. Die Be-

richte der mutigen Ordensfrau der Schwestern von Jesus und Maria beeindruckten viele Menschen nachhaltig und lösten eine große Spendenbereitschaft aus.

Kürzlich hatte der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes, Domkapitular Dr. Thomas Witt, Gelegenheit zu einem Gegenbesuch in Syrien. Ziele der Reise waren Damaskus und das christliche Bergdorf Maalula nordöstlich der Hauptstadt, wo nach der Befreiung von der Schreckensherrschaft islamistischer Dschihadisten die Menschen versuchen, sich eine Lebensperspektive zu schaffen.

„Es geht in Maalula vor allem darum, den Bewohnern wieder Arbeit zu verschaffen“, sagte Witt, der zugleich Beauftragter für Flüchtlingsfragen im Erzbistum Paderborn ist. Ein erster Ansatz ist in Maalula ein Projekt der Ordensgemeinschaft für rund 30 Frauen des Dorfes. Diese haben begonnen, Unterwäsche zu nähen und zu verkaufen. „Die Initiative braucht einen erneuten Anschub, da zurzeit kein Material zur Verarbeitung da ist. Um dies zu beschaffen, fehlt aber das nötige Geld“, so Witt.

Während in Maalula schon langfristig gedacht wird, muss in Aleppo weiter Überlebenshilfe geleistet werden. „Die Menschen wissen nicht, wie sie Lebensmittel oder Strom bezahlen können“, sagt Schwester Annie. Noch sind erhebliche Hilfen von außen erforderlich, um die Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen. Dieser Kampf ums Überleben hat die syrische Gesellschaft verändert. Weil viele Männer ins Ausland geflüchtet sind, müssen häufig Frauen für den Lebensunterhalt sorgen, was früher eher unüblich war. „Damit bleiben auch Kinder allein zu Hause zurück“, so Schwester Annie. In Damaskus sollen daher Mütter die Chance haben, ihre Kinder tagsüber in einem Kindergarten betreuen zu lassen. In dem von den Schwestern erworbenen Haus im christlichen Altstadt-Viertel soll außerdem ein Wohnheim für Studentinnen untergebracht werden. Das marode Gebäude musste allerdings grundlegend renoviert werden. Dieses Projekt wurde auch vom Erzbistum Paderborn unterstützt. Für die Hilfe in Aleppo und Maalula stellten der Diözesan-Caritasverband und das Erzbistum Paderborn jetzt weitere 80000 Euro bereit. Die Gesamthilfe seit 2016 beläuft sich damit auf 319000 Euro. ◀

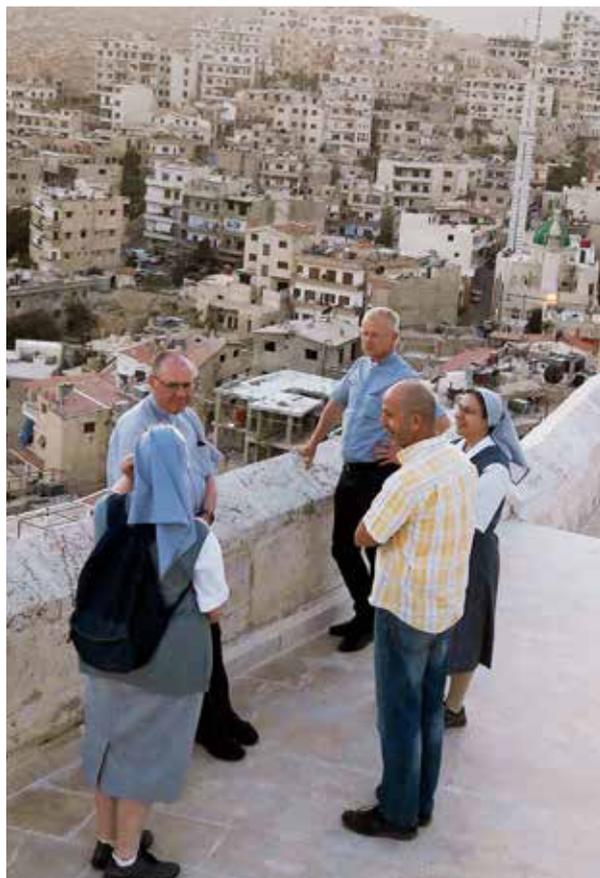
## € Spenden:

IBAN DE54 4726 0307 0000 0043 00

BIC: GENODEM1BKC

Stichwort: Syrien

**UNTERSTÜTZEN ARBEITSMASSNAHMEN** für Bewohner von syrischen Dörfern wie Maalula und Saidnaya (im Hintergrund): Domkapitular Dr. Thomas Witt (Vorsitzender Diözesan-Caritasverband Paderborn), Monsignore Prof. Dr. Peter Schallenberg (v. l.) und Sr. Annie Demerjian (r.)



PETITION „DEN DURCHBLICK BEHALTEN“

## Das Dilemma armer Brillenträger

**M**ehr als 21000 Menschen haben innerhalb eines Jahres die Petition „Den Durchblick behalten“ unterstützt: Vinzenz-Konferenzen und youngcaritas im Erzbistum Paderborn hatten die Unterschriftenaktion zugunsten von sozial schwachen Brillenträgern organisiert. „Ein sehr gutes Ergebnis“, sagt Matthias Krieg, Geschäftsführer der Vinzenz-Konferenzen.

An vielen Orten demonstrierten die Initiatoren normal Sehenden, was es bedeutet, unter einer Fehlsichtigkeit zu leiden. So luden etwa in Witten Caritas-Mitarbeiter zusammen mit dem Optiker Bernd Bonow Passanten zum Mitmachen ein. Mit Hilfe von Korrekturbrillen simulierten sie eine Fehlsichtigkeit von sechs Dioptrien. Das ist der Grenzwert, den sozial schwache Menschen mindestens erreichen müssen, um von ihrer Krankenkasse eine Brille zu bekommen.

„Wenn ich nach einer Definition für Armut gefragt werde, fordere ich gerne mal die Brillenträger auf, ihre Gläser abzunehmen. Was sie dann sehen, ist Armut“, erklärt Wittens Caritas-Vorstand Hartmut Claes. Die Caritas-Berater erfahren täglich, wie schwierig die Finanzierung einer Brille für Menschen mit wenig Einkommen ist und welche schwerwiegen-



Foto: yc

**MIT KREATIVEN UND WITZIGEN** Aktionen im öffentlichen Raum warb auch die Initiative youngcaritas für die Aktion „Den Durchblick behalten“.

den Folgen sich daraus für die betroffenen Menschen ergeben. Ältere Menschen, die ständig stürzen, Arbeitslose, die mangels einer Brille keinen neuen Job finden, oder Menschen, die sich nicht gefahrlos im Straßenverkehr bewegen können – die Liste der Beeinträchtigungen ist lang.

Volljährige gesetzlich Krankenversicherte, die eine Brille benötigen, hatten bisher gar keinen Anspruch auf Unterstützung für den Kauf einer Sehhilfe. Im Februar 2017 beschloss

zwar der Bundestag, dass ab sechs Dioptrien oder bei einer Hornhautverkrümmung mit vier Dioptrien die Brille von der Krankenkasse gezahlt wird. Der Caritas ist das zu wenig. Analog zum Zahnersatz fordert sie auch bei den Brillen eine Härtefallregelung, die schon bei geringerer Sehschwäche eine Beihilfe möglich macht. ◀

➤ [www.dendurchblickbehalten.de](http://www.dendurchblickbehalten.de)

➤ [www.vinzenz-konferenzen.de](http://www.vinzenz-konferenzen.de)

### MENSCHEN IN DER CARITAS

#### NEUER GESCHÄFTSFÜHRER IM MEINWERK-INSTITUT



Foto: privat

Die IN VIA Akademie in Paderborn, das Meinwerk-Institut, hat seit dem 1. September einen neuen Geschäftsführer. Der 55-jährige **Jörg Meyer** (r.) tritt die Nachfolge von Interims-Manager **Andreas Kamp** an. Meyer war mehr als 25 Jahre Manager und Geschäftsführer von Bildungsunternehmen der IT- und Gesundheitswirtschaft. Als Vertreterin des Trägers, IN VIA Deutschland, begrüßte Generalsekretärin **Marion Paar** (l.) ihn in seinem Amt. Die Akademie bietet Aus- und Weiterbildung für das Sozial- und Gesundheitswesen. Der Akademie ist ein Drei-Sterne-Hotel angeschlossen. ◀

#### ABSCHIED NACH 40 JAHREN

Nach fast 40 Jahren beim selben Arbeitgeber ist **Barbara Genster** als Vorstandsekretärin beim Caritasverband Dortmund verabschiedet worden. Wer so lange immer die gleiche Position ausübe, der müsse „die richtige Frau an der richtigen Stelle“ sein, sagte der Vorstandsvorsitzende **Georg Rupa**. Als Anerkennung für ihre Verdienste verlieh der Verband Genster die Ehrenplakette „In Caritate“. ◀



Foto: privat



Foto: Caritas Minden

## GRAFFITI-WORKSHOP

## Sprühende Ideen

**O**hne Vorurteile und Angst aufeinander zugehen und gemeinsam aktiv werden: Das war das Ziel eines Graffiti-Workshops von Caritas Minden, youngcaritas und Caritas-Konferenz der Dom-Gemeinde. Die Teilnehmer aus Syrien, Rumänien oder Guinea brachten ihre Skizzen mit viel Spaß auf die Wände des Jugendkreativzentrums Anne Frank in Minden. Unterstützung gab es von Grafik-Designer Matthias Voss und Caritas-Ehrenamtskoordinatorin Samira Mertens. 

GEBÄRDEN-  
SPRACHE

Foto: Anke Buttchereit

## NEUES MALTESER-ANGEBOT

## Erste Hilfe für Gehörlose

**W**ie einen Notruf absetzen, wenn man nicht sprechen kann? Antworten auf diese und andere Fragen gab es bei einem erstmalig durchgeführten Erste-Hilfe-Kurs für Gehörlose der Malteser in Borchen. Initiatorin Stefanie Schmidt, selbst von Geburt an gehörlos, ist seit über 16 Jahren bei den Maltesern engagiert. Gemeinsam mit Dozentin Annika Reitz erarbeitete sie das Konzept. Viele Teilnehmer nahmen für den Kurs weite Anreisen in Kauf. Der Kurs findet nun regelmäßig statt. 

 [www.malteser-borchen.de](http://www.malteser-borchen.de)

## FUSSBALLTURNIER DER PSYCHIATRIE

## Erster Caritas-Cup

**B**eim „Caritas-Cup“, einem erstmals stattfindenden Fußballturnier des Caritasverbandes Herford, haben Mannschaften von fünf Trägern der Gemeindespsychiatrie im Kreis Herford teilgenommen. An dem Turnier beteiligten sich Mitarbeiter und Klienten. Caritas-Vorstand Richard Knoke lobte die gute Stimmung und die Fairness der beteiligten Spieler. Der Caritas-Cup soll künftig jährlich als Wanderpokal ausgerichtet werden. 



Foto: Caritas Herford

## CARITAS-MITGLIEDERKAMPAGNE

## Die herzlichste Formel der Welt

**G**ibt es sie - die „herzlichste Formel der Welt“? Ja, sagt die Caritas im Erzbistum Paderborn. Denn jeder, der sich für seine Mitmenschen einsetzt, macht die gleiche erstaunliche Erfahrung: Verschenkte Liebe kommt doppelt zurück! Oder auf eine einfache „Formel“ gebracht: Hilfe (geteilt) durch Dich = Liebe zum Quadrat. „Wie diese Formel konkret bei uns vor Ort wirkt, wie sie Menschen verändert und bereichert, das möchten wir für Außenstehende sichtbar machen“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig. Unter dem Motto „Hilfe durch Dich“ haben die örtlichen Caritasverbände und die Caritas-Konferenzen in den Dekanaten des Erzbistums Paderborn eine Kampagne gestartet, die diese „herzlichste Formel der Welt“ in vielen Facetten vorstellen soll: durch Aktionen in Kirchengemeinden und im öffentlichen Raum, aber auch durch Videos und Geschichten im Netz. Ziel ist es, ein Jahr lang möglichst viele Menschen für ein soziales Engagement zu gewinnen - konkret als Mitglied im Caritasverband. „Es gibt zwei Formen der Caritas-Mitgliedschaft: aktiv helfend oder finanziell fördernd“, so Josef Lüttig. Sich zu engagieren ist gleich mehrfach möglich: in der Caritas-Konferenz der eigenen Kirchengemeinde oder direkt in den Einrichtungen und Diensten des Caritasverbandes. Wer



„HILFE DURCH DICH“ lautet das Motto einer Mitgliederkampagne der Caritasverbände im Erzbistum Paderborn.

dies nicht schafft, aber trotzdem Teil dieser Gemeinschaft sein möchte, kann auch zahlen- des Mitglied werden.

Die Caritas ist als Teil der Zivilgesellschaft auf eine breite Basis angewiesen. „Gerade in Zeiten, in denen antidemokratische und menschenverachtende Parolen deutlich vernehmbar werden, müssen wir zeigen, dass es auch

anders geht“, so Josef Lüttig. Errungenschaften wie der soziale Frieden in der Gesellschaft seien keine Selbstverständlichkeit und müssten durch möglichst viele engagierte Menschen gesichert werden. Dazu gehöre auch das persönliche Engagement in einem Wohlfahrtsverband wie der Caritas.

[www.hilfe-durch-dich.de](http://www.hilfe-durch-dich.de)

## RICHTER HELFEN FLÜCHTLINGEN

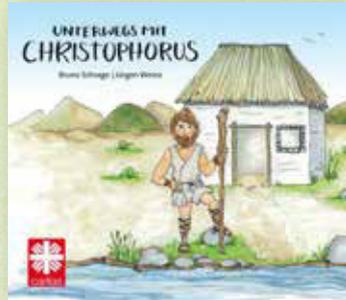
## Hilfe bei komplizierten Rechtsfragen

**J**ugendhilfe-Einrichtungen der Caritas im Erzbistum Paderborn erhalten Unterstützung von pensionierten Richtern: Diese beraten die Einrichtungen und die von ihnen betreuten unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge ehrenamtlich bei rechtlichen Problemen. Bei einem ersten Treffen von pensionierten Richtern und Vertretern von Jugendhilfe-Einrichtungen sagte Paul Krane-Naumann vom Diözesan-Caritasverband Paderborn, die komplizierten Fragestellungen von

Ausländerrecht, Asylrecht, Vormundschaftsrecht und anderen Rechtsgebieten sorgten häufig für große Verunsicherung - nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen, sondern auch bei ihren Vormündern und den pädagogischen Fachkräften. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen seien aufgrund ihrer Flucht „besonders verletzlich und schutzbedürftig“. Erste Kooperationen wurden mit fünf Einrichtungen vereinbart, die rund 300 minderjährige Flüchtlinge betreuen.



Foto: Markus Jonas

FÜR FACH-  
KRÄFTE

## Handbuch: Gesundheitliche Versorgung von Geflüchteten

Dass ein ärztliches Rezept nur zwei Wochen gültig ist, sollte jeder beachten. Für geflüchtete Menschen ist dieses Wissen aber besonders wichtig. Denn wird das Rezept nicht fristgerecht eingelöst, muss der Geflüchtete zur Genehmigung eines weiteren Arztbesuchs erneut den Weg durch die von seiner Kommune vorgesehenen Instanzen gehen. Da die Geflüchteten solche Kenntnis über das deutsche Gesundheitssystem kaum haben können, sollten die Berater in der Flüchtlingsarbeit alle Fakten präsent haben. Dafür hat der Caritasverband Wuppertal/Solingen ein Handbuch „Gesundheitliche Versorgung von Geflüchteten“ herausgegeben, das viele Informationen bündelt.

Mit farbigen Abbildungen überwindet das Handbuch Sprachbarrieren. Außerdem bietet das Handbuch viele Instrumente und Checklisten für Beraterinnen und Berater in der Flüchtlingsarbeit.

**Kostenlos (bei Erstattung der Versandkosten) zu bestellen bei** ✉ [jessica.romano@caritas-wsg.de](mailto:jessica.romano@caritas-wsg.de); **Download:** ➔ [www.caritas-wsg.de](http://www.caritas-wsg.de) (Integration/Flüchtlingsberatung)

## Heiliger Christophorus: fleißiger Nothelfer

Viel Glück und viel Segen auf all unseren Wegen: Das neue Caritas-Mini „Unterwegs mit Christophorus“ erzählt die Geschichte vom beliebten Schutzpatron der Reisenden, der einst auf seinen Schultern viele Menschen und später dann das Jesuskind über einen reißenden Fluss rettete. Das Büchlein, das der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln herausgegeben hat, ist ein packender Lesespaß für Kinder.

Die Geschichte des heiligen Christophorus ist eine spannende Heiligenlegende, bei der Kinder richtig mitfiebern können: Warum ist das kleine Kind auf einmal so schwer? Schafft der sonst so starke Kerl das wohl? Findet er, was er sucht?

„Unterwegs mit Christophorus“ ist ein Plädoyer für Glaube und Hoffnung. Es richtet sich gleichermaßen an Kindergarten- und Grundschulkinder und bettet die Geschichte des heiligen Christophorus in eine aktuelle Rahmenhandlung ein.

**Info: Das Büchlein und andere Materialien zum Heiligen finden Sie auf** ➔ [www.gut-auf-dem-weg.de](http://www.gut-auf-dem-weg.de). **Hier können Sie auch „Unterwegs mit Christophorus“ bestellen (0,95 Euro).**

## Heimat wird mehr, wenn man sie teilt

### Von Flüchtlingen, die zu Nachbarn wurden

„Anfangs fanden die Kinder es toll, so lange Ferien zu haben“, sagt Marwah aus dem Irak. Mit ihrer Familie hat sie es übers Mittelmeer und die Balkanroute bis nach Deutschland geschafft, lernte Deutsch, wurde Dolmetscherin. Von ihr erzählt dieses Buch, von Hazzaa aus Syrien, von Maryam und Habib aus Afghanistan, von Ingeborg aus der Nähe von Hildesheim, von Friedel, der klapprige Fahrräder aufmöbelt, und von der älteren Dame, die sich ein Herz fasste und die fremden neuen Nachbarn mit einem selbst gebackenen Kuchen besuchen ging. Bewegende und Mut machende Miniaturen eines neuen Miteinanders von Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt mit ihren Geschichten, ihren Begegnungen in einer neuen Heimat, die auch für die „mehr“ werden kann, die schon länger hier sind.

**Schlensock, Heribert:** „Heimat wird mehr, wenn man sie teilt – Von Flüchtlingen, die zu Nachbarn wurden“ Patmos-Verlag Ostfildern 2017 112 Seiten 14,00 Euro

## Jeder Mensch braucht ein Zuhause

### Sozialcourage Spezial 2018

Die Wohnungsnot in Großstädten und in Ballungsräumen hat verheerende Ausmaße angenommen. Für Menschen mit geringem Einkommen sind die Mieten in den beliebtesten Städten schon fast unerschwinglich. Das Magazin Sozialcourage Spezial 2018 zeigt begleitend zur Caritas-Kampagne, dass Lösungen gefordert sind und dass auch die Caritas ihren Beitrag dazu leisten will.

Leserinnen und Leser finden Informationen, Zahlen, Links und Hintergründe zum Thema Wohnungsnot. Darüber hinaus motivieren viele Beispiele aus der Caritaslandschaft bundesweit Ehrenamtliche wie Profis, sich für ein menschenwürdiges Zuhause einzusetzen. Das Magazin enthält außerdem einen Unterrichtsentwurf für Pädagogen und Materialhinweise sowie auf Wunsch einen spirituellen Beihefter.

**Das Magazin ist ab Januar 2018 beim jeweiligen Diözesan-Caritasverband erhältlich.**

**Fragen zum Heft beantwortet Manuela Blum:** ☎ 07 61 / 2 00-6 25 ✉ [manuela.blum@caritas.de](mailto:manuela.blum@caritas.de)



## MÜNSTER

## Katholikentag

Der 101. Deutsche Katholikentag findet vom **9. bis 13. Mai 2018** in Münster statt.

Das Programm des Katholikentags Münster 2018 wird voraussichtlich im März 2018 feststehen und zunächst online unter dem Reiter „Programm“ veröffentlicht. Voraussichtlich im April 2018 erscheinen dann die App und das gedruckte Programmheft.

**Anmelden:** auf der Website ab sofort ganz einfach über „Mein Katholikentag“

**Karten und Ermäßigungen:**

**Eine Dauerkarte** für alle fünf Katholikentags-Tage kostet 87 Euro, ermäßigt 63 Euro.

Für Familien mit Kindern bis 25 Jahre gibt es eine Familienkarte zum Preis von 127 Euro.

**Frühbucherrabatt bei Anmeldungen** bis zum 15. März 2018

**Besteller von Dauer- oder Familienkarten** haben zudem Anspruch auf die Vermittlung eines kostenpflichtigen Gemeinschafts- oder Privatquartiers (bis 15. 3. 2018).

**Infos, Anmeldungen, Newsletter:**

- ➔ [www.katholikentag.de](http://www.katholikentag.de)
- ➔ [www.katholikentag.de/newsletter](http://www.katholikentag.de/newsletter)
- f [facebook.com/deutscherkatholikentag](https://facebook.com/deutscherkatholikentag)
- t [#kt18](https://twitter.com/katholikentag)
- ig [www.instagram.com/katholikentag](https://www.instagram.com/katholikentag)



## KÖLN

## »Blicke auf Europa«

Reisender, kommst du nach Köln und hast am Hauptbahnhof ein paar Momente Aufenthalt, dann schau doch mal auf Gleis 1 E vorbei. „Blicke auf Europa“ heißt die Ausstellung des Kölner Künstlers Günter Winckler in der Bahnhofsmision.

📅 **Noch bis zum 28. Februar 2018**

🕒 **Täglich 7.00 bis 19.00 Uhr**

📍 **Bahnhofsmision an Gleis 1 E  
Hauptbahnhof Köln**

✉ **corinna.rindle@invia-koeln.de**



Foto: Günter Winckler

## FRANKFURT

## Auftaktveranstaltung zur Caritas-Initiative

Der Deutsche Caritasverband startet seine neue, dreijährige Initiative für gesellschaftlichen Zusammenhalt (2018–2020). Sie bildet das thematische Dach über drei Jahreskampagnen, die die Frage nach dem Zusammenhalt konkret ausbuchstabieren werden (2018: Wohnen; 2019: Digitalisierung; 2020: noch offen). Um allen Gliederungen die Möglichkeit zur Mitgestaltung zu geben, gibt es eine Auftakt-Fachtagung. Hierzu eingeladen sind Verantwortliche und Interessierte, die in ihren Arbeitsfeldern Impulse für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt setzen und dafür auch überregional Mitstreiter suchen.

📅 **31. Januar 2018**

🕒 **Ab 10.30 Uhr**

📍 **Caritasverband Frankfurt  
Alte Mainzer Gasse 10  
60311 Frankfurt am Main**

Anmeldungen bis 15. Januar 2018

- ✉ [initiative@caritas.de](mailto:initiative@caritas.de)
- ➔ [www.caritas.de/initiative](http://www.caritas.de/initiative)
- ☎ **07 61 / 200-524**



Foto: Matthias Buehner – Fotolia



Foto: Pixabay

## NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

## Thema: Digitalisierung

Überrollt der digitale Wandel die soziale Arbeit? Wie verändern sich Angebote und Dienstleistungen der Träger? Was bedeutet Digitalisierung für die Verbände, die sich ja auch als Interessenvertreter und Solidaritätsstifter verstehen? Informationen, Daten, Wissen – es geht doch längst um weit mehr als ein bisschen „Social Media“. Und mittendrin der Mensch?

Das Heft soll möglichst praktisch und konkret Anwendungsbeispiele für digitalen Wandel geben. Ausdrücklich: Beteiligung erwünscht!

**Erscheinungstermin: 4. April 2018**

NÄCHSTE  
AUSGABE

**ANZEIGE**

**ANZEIGE**